

XV

Geographie, Reisen

N^o 11153

Handwritten scribbles

Curioser

Welt-Mann/

worinnen enthalten/

Wie ein reisender Cavalier oder
fremder Passagier nach folgendem

General-und Special-

Reise-Maximen und Ob-

servanzen seine Reise in den für-
nehmsten und sehens-würdigsten
fremden Ländern Europæ, als Deutschland/
Holland/ Spanische-Niederlande/ Enges-
land/ Franckreich und Italien/ es sey zu
Wasser oder Lande/wegen seiner Conduite
und Verhaltens zur sichern Nachricht
wol anzustellen/fortzusetzen und glück-
lich zu Ende zu bringen.

Welches alles aus eigener Erfah-
rung mit Fleiß observiret/ und in einem be-
quemen Tractätlein allen curiosen Liebhabern
zum besten an Tag geleyet
worden.

Frankfurt und Leipzig/

ben Joh. Herbold Klossen/Buchh. 1701.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or header, appearing as faint red ink on aged paper.

Second line of handwritten text in Gothic script, also appearing as faint red ink.

Third line of handwritten text in Gothic script, appearing as faint red ink.



Fourth line of handwritten text in Gothic script, appearing as faint red ink.

Fifth line of handwritten text in Gothic script, appearing as faint red ink.

Sixth line of handwritten text in Gothic script, appearing as faint red ink.

Handwritten number '139' in dark ink, located below the main text block.

Seventh line of handwritten text in Gothic script, appearing as faint red ink.



Vorrede.

S Wohl / geneigter
 Leser / einige das
 Reisen aus den Ur-
 sachen vor unnö-
 thig achten / ja solches gar
 verwerffen wollen / weil
 man dadurch gemeiniglich
 sich nur fremder Sitten und
 Sünden theilhaftig mache /
 sein Vermögen vergeringe-
 re / und grosser Leibes- und
 Seelen- Gefahr sich unter-
 werffe / da man zu Hause
 bey den Seinigen aus den
 Büchern ohne einige In-
 commodität genugsam er-
 ler-

Vorrede.

lernen könne/ was in einem
und andern fremden Lande
und Stadt merckwürdiges
passire/ und daselbst sich be-
finde: So wird doch im Ge-
gentheil mit besserem Grunde
behauptet / daß das rechte
angestellte Reisen / wenn
man darbey über seinen
Stand und Vermögen sich
nicht aufführet / und einen
festen Vorsatz hat/ in aller-
hand Tugenden und Wis-
senschafften sich mehr und
mehr qualificirter zu ma-
chen/ ein höchst nöthig und
nütliches Werck sey / zu-
mahl

mahl vor einem Politico,
Statisten / Commerciens=
Rath / Hof=Kriegs= und
Handels=Mann / Künst=
lern und Baumeistern / weil
die würckliche Conversation
mit fremden Nationen / au=
genscheinliche Wahrneh=
mung allerhand curioser
Sachen / und eigene Erfah=
rung vieler Begebenheiten
einem alles viel nachdrück=
licher vorstellen und einbil=
den / als man nimmermehr
aus den Büchern alleine vor
sich zu Hause begreifen
kan. Was die Gefahr anz

langet/ so man auff Reisen
 in fremde Länder bey Con-
 versationenu. Compagnien/
 so wohl wegen seiner eigenen
 Person/ als seiner bey sich
 habenden Sachen auszu-
 stehen hat / ist es nicht zu
 läugnen/ daß ein Reisender
 hierunter nicht wenig stra-
 paziret werde/ und könnte er
 vieler Verdrüßlichkeiten ü-
 berhoben seyn/ wann er wä-
 re zu Hause blieben. Weil
 aber / nach dem gemeinen
 Sprichwort / vexatio dat
 intellectum, eben deswegen
 einer viel geschieder und
 vor

vorsichtiger in allen Dingen
 wird / wann er per varios
 casus, & per tot discrimina
 rerum in der Welt bey frem-
 den Nationen sich profita-
 ble herum getummelt / und
 sich manchen sauren Wind
 unter die Augen gehen las-
 sen ; so wird kein rai-son-
 nabler Mensch zu finden
 seyn / der nicht lieber von ei-
 nem in der Welt erfahrenen
 und exercirten Mann / es sey
 in was Profession es wolle /
 mehr Estim mache / als von
 einem andern / so so zu reden /
 nur zu Hause hinter dem Of-
 fen

fen aus den Büchern einige
und andere Wissenschaften
Theoretischer Weise sich er-
worben; maßen jener die
Vorthteile und Fehler aller
Staats- Maximen und an-
derer Scientien viel besser er-
kennet/ und solchen zu reme-
diren weiß/ als dieser. End-
lichen so hebet auch dieses
den nützlichen Vorthteil des
rechten Reisens keines we-
ges auff/ wan mancher auff
den Reisen mehr coelum, als
animum mutiret / auch
sonst nur böse Sitten und
Gewohnheiten an sich nim-
met

Vorrede.

met / weil usus per abusum
non tollitur, und kan einer/
auch der zu Hause nur blei-
bet / und gleichsam nicht vor
die Thür kömmet / mit so
grosser Malitz und Bosheit
angefüllet seyn / als nimmer-
mehr ein anderer / der sich in
der Welt ziemlichen umgese-
hen; dahero dann zu wün-
schen wäre / daß ein ieder / er
bleibe gleich zu Hause / oder
verreise in fremde Länder /
nebst den Wissenschaften
sich auch der Pietät und Mo-
ralität befließige / damit er
gegen Gott un̄ seinem Nech-
sten

Vorrede.

sten in seinem Gewissen und
Conduite sich nicht versün-
dige/ oder zu weit vergehe.
Nachdem aber ein Reisen-
der viel mehr Gelegenheit
und Ursache hat / in der Frem-
de mit vorsichtiger Manier
sich aufzuführen/ als ein an-
derer/ so nur bey den Seini-
gen/ oder bey seiner bekanten
Nation allezeit verbleibet/
und aber bishero in derglei-
chen Reise = Instructionen/
was sonderlich die Morali-
tät und Observanzen anlan-
get/ wenig oder gar nichts zu
versicherter Nachricht her-
aus

Vorrede.

aus gegeben worden / wohl
aber einige Tractätlein für-
handen / so mehr Geographi-
ca, unnöthige Post-Carten/
und Wegweiser / worinnen
der gründliche Unterricht des
Josephi Miselli, sonst Burati-
no genant / oder Weisens un-
Hiblers Geographie unter
andern die besten sind / als
Reise-Moralia und Obser-
vanzen tractiren; so hat man
einem curiosen Reisenden / der sei-
ne Zeit und Geld mit Nutz in der
Fremde hinzubringen und aus-
zugeben gedenccket / folgende ge-
neral- und special-Reise-Maxi-
men und Observanzen zum be-
sten an das Tage-Licht legen wol-
len/

Vorrede.

len/mit Bitte/sich hierunter ein-
germaßen zu contentiren / die
Specialissima und was an einem
iedenOrte merckwürdiges zu se-
hen / bey den Inwohnern des
Landes und der Stadt selbst sich
zu erkundigen/die Fehler geneigt
zu corrigiren/nach Belieben ein
Reise-Morgen-und Abend-Ge-
bet zu folge seiner Religion/nebst
einer Schreibe-Tafel und einem
Calender-Blätlein hieben zu fü-
gen / und die behörigen Land-
Carten eines ieden Landes zu sei-
nem Unterricht mit sich zu füh-
ren. Wann dieses alles wird in
acht genommen werden/ bin ich
versichert/ daß ein Reisender den
verlangten Nutzen mit Gottes
Hülffe die Zeit seines Lebens
wohl empfinden werde. Vale!

1711





GENERAL-Rei-
se-*Maximen* und *Observan-*
tzen / so ein Reisender durchgän-
gig in allen Ländern wohl ob-
serviren soll.

I.

Weil die Gottesfurcht das
 Fundament aller andern
 Tugenden und Wissenschaft-
 ten ist / gestalt sie zu allen Dingen nütze /
 und die Verheißung hat dieses / und
 des zukünfftigen Lebens / so soll ein Rei-
 sender / wes Standes oder Condition
 er auch sey / als ein sündiger und sterb-
 licher Mensch / in allen seinen Thun
 und Lassen **GOTZ** für Augen haben /
 2 und

und ihn als seinem Schöpffer und Erhalter fürchten/ehren und lieben/ damit er ihn in Seelen- und Leibes- Unglücke nicht fallen lasse: Dahero soll man täglich / Morgens und Abends / fleißig bethen / seinen Gottesdienst / wo man solchen haben kan / sonderlich aber am Sonntage / nicht verabsäumen / auff Gott allein sein ganz Vertrauen setzen / ihn in allen Nothen anrufen / der Hülffe des Herrn in Gedult erwarten / und ihn nach glücklicher Erhörung loben/dancken und preisen; Wiedrigen Falls / und wenn man sich vorsätzlich und muthwillig wider Gott versündigt/ist man ärger als eine Bestie / so ihren Wohlthäter nicht leicht beleidiget/ und darff man sich hernach nicht wundern / wenn man in seinem Vornehmen keinen glücklichen Fort- und Ausgang erlangen kan.

II.

Es soll ein Reisender in seinem Glauben und Religion wohl fundiret/und beständig seyn/damit er/weil er in der Frembde auff Reisen mit vielerley Religions-Verwandten umgehen muß / sich gegen dieselbe bey ereigneten Discurs mit gebührender Bescheidenheit verantworten / seinen Glauben / so viel möglich / defendiren/ und nicht leicht verführet werden könne / man versuche solches auch auff was Weise man wolle / es sey mit Heyrathen/Diensten/Geschencke oder Reichthum / oder auch mit Bedrohung eines Unglücks / Verfolgung oder Bestrafung: Jedoch soll man zu dergleichen Discursen nicht selbst Anleitung geben/ noch von Religions-Sachen in der Frembde / es sey aus Eherß oder Ernst/viel disputiren/ weniger jemand in seinem Gottesdienst spotten/ und sich darüber mocqviren / weil offtt aus solchen

chen unbesonnenen Beginnen grosses Unglück entstanden / und mancher Spötter in Leib = und Lebens = Gefahr gerathen ist.

III.

Ingleichen soll man mit der Religion keine Heucheleiy treiben / oder solche auff Befragung und erfordernten Antwort gar verleugnen / weil hierunter Gottes Ehre sehr verletzet / der Nächste geärgert / und das eigene Gewissen beschweret wird ; Gestalt man auch in der Frembde / wo man seines Glaubens = Genossen nicht haben kan / bey andern Religions = Verwandten weder Beichten / noch das heilige Abendmahl empfangen soll / weil man sich hernach einen sonderlichen Gottes = dienst in sein Gehirne sezet / weder kalt / noch warm ist / und zuletzt ein veritabler Atheiste wird.

IV. Nach

I V.

Nachdem man mit der Religion seine Seele verwahret / soll man auch gebührende Sorge tragen für die Gesundheit seines Leibes: Denn gleich wie nichts elenders ist / als wenn ein Reisender in der Frembde krank wird / und sich von den Seinigen und andern guten Freunden ganz entfernt siehet / ohngeacht er auch alle gute Wartung / und Medicamenta genießet / wird er doch gemeiniglich nicht so bald zu seiner Genesung bey frembden Leuten gelangen / als wenn er zu Hause krank worden; sin-
temahl die Sehnsucht nach den Seinigen in der Frembde zur Kranckheit viel contribuiret / und hat man erfahren / daß viele in der Frembde mehr wegen grosser Gemüths-Affecten / als gefährlichen Kranckheit an sich selbst / gestorben sind. Derohalben soll man vor seiner Reise ein gut Consilium-Medicum zu Erhaltung seiner Gesundheit sich stel-

A 3

stellen lassen / einige Medicamenta
zum Schwitzen und Purgiren gebrau-
chen / damit der Leib gereiniget werde/
und die bösen Zufälle nicht so leicht hafft-
en können / allerhand Präservativ-
Mittel vor allerley Zufälle / und also ein
KleinReise-Apothekgen mit sich führen/
und in allen eine gute Diät halten / nicht
aber gleich alles / was einem nur vorge-
setzet wird / ungeniessamer Weise hin-
ein fressen und sauffen / zumahl soll man
sich vor dem Obstē / und andern vielen
suffen Sachen hüten / weil der Magen
hierdurch leicht kan verderbet / und der
Ursprung einiger Kranckheit geleget
werden / zu geschweigen daß der Leib
auff den Reisen ohne dem sehr fatigui-
ret / und durch ordentliche frembde
Speisen und Getrâncke bisweilen viel
incommodiret wird.

V.

Solte man aber über Verhoffen
an einem frembden Orte / allwo man
sich

sich eine Zeitlang auffzuhalten gedencket / einiger Kranckheit sich befahren / soll man solche nicht Anfangs zu sehr lassen einreißen / oder aus einer nârrischen Hertzhaftigkeit verschweigen / sondern in Zeiten den besten Medicum, iedes Orts / gleich lassen hohlen / der sich des Patienten Zustandes recht erkundige / und gebührende Mittel verordnet / damit man umb so viel eher mit Gottes Hülffe wieder zu voriger Gesundheit gelangen könne. Ehe und bevor man aber wieder völlig genesen / soll man nicht leicht eine langwierige Reise / wenn man gleich gute Compagnie hätte mit antreten / sintemahl es wegen vieler Ursachen leicht geschehen kan / daß man auff der Reise / da man keine sonderliche Ruhe hat / und der Leib sehr fatiguiret wird / wieder ein Recitiv bekomme. Würde man aber wehren der Reise krank / und die Kranckheit hielte starck an / also / daß es mit dem

Patienten sehr gefährlichen schiene/
 man könnte ihn aber auff der verdingten
 Reise nicht beqvem mit fort bringen /
 so ist es sicherer und besser / daß der
 Krancke / ohngeacht der vergeblich ver-
 lohnen Unkosten / sich resolvire / an
 einem gewissen Orte auf Recommen-
 dation des Führers und der Gesell-
 schafft bey ehrlichen Leuten so lange un-
 terweges zuverbleiben / biß nach fleißi-
 ger Wartung und Pfllegung er wieder
 gesund worden / da er hernach seine Rei-
 se mit guter Gesundheit völlig verrich-
 ten kan.

VI.

Wenn man in seinem Lande des
 Biers gewohnet / und man kömmt in die
 Wein-Länder / wo nichts anders zu
 trincken ist als Wein und Wasser / soll
 man / zumahl im Anfange / sich wohl in
 acht nehmen / daß man nicht zu viel pu-
 ren Wein trincke / damit man die Na-
 tur / so solches ganz ungewohnet / nicht
 ent-

entzünde / und hernach in eine hitzige
 Kranckheit verfallē; sondern man soll
 das erste Glas über Tische wohl puren
 Weins trincken / die andern aber mit
 guten Trinck-Wasser meliren / und zu
 letzt / wenn man etwas von Obste ges-
 sen / noch ein pur Glas Wein drauff se-
 hen: Blosses Wasser aber nur alleine
 zu trincken / oder wenn man sich mit Lei-
 bes-Ubungen und Reisen erhizet / zu
 viel Limonade oder andere angemach-
 te Wasser à la grace trincken / oder
 auch gar zu viel Oranges de Portugal
 essen / umb sich darmit abzukühlen / ist
 auch nicht rathsam / weil dadurch der
 Magen kan leicht verderbet werden /
 und kalte Fieber entstehen. Die Tin-
 ctura bellidis, ingleichen auch der
 Hirbeeren-Safft sind auff den Reisen
 zum Abkühlen sehr nütze / dahero man
 solche billich auff weiten Reisen bey sich
 führen soll / und kan man 40. bis 50.
 Tropffen der Tinctur unter halb
 Wein

Wein und Wasser / des Himbeeren-
Safftts aber einen Löffel voll/unter ein
Nösel voll frisch Brunnen- Wasser
thun / und solches wohl zusammen ver-
mischen / welches dann gute Kühlung
giebet/iedoch muß man solches des Ta-
ges über zweymahl nicht brauchen/ und
soll man Maasß in allen Dingen halten.

VII.

Des Morgens / zumahl auff den
Reisen zu Winters- Zeit/ soll man nicht
so lange nüchtern bleiben/oder sich ganz
nüchtern auff die Reise machen / son-
dern man soll zum wenigsten ein Glas
guten und puren Weins oder Brand-
te- Weins trincken und ein wenig
Brodt darbey essen / oder man kan glu-
enden Wein mit Zucker / Zimmet und
Negelein sich lassen machen/ oder auch
Suppe/Coffée und andere dergleichen
Sachen/so deren fürhanden/und solche
trincken und essen / damit der Magen
erwärmet/ und für böser Luft in etwas
præ-

præserviret sey. Zu viel aber des Morgens trincken und Frühstücke/ ist auch nicht zu rathen / weil der Magen hierdurch gleich zu sehr chargiret wird/ worbey man hernach kan den rechten Appetit bey den ordinar Mahlzeiten verlihren/ und endlich in eine langweilige Kranckheit fallen.

VIII.

Muß man zu Wasser reisen / soll man/ ehe einer zu Schiffe gehet / etwas weniges essen und trincken / damit der Magen etwas zuverdauen habe / und von der See-Lufft nicht zu sehr incommodiret werde ; Jedoch soll man sich auch nicht zu sehr anfüllen / denn einem auff dem Meer / wer zumahl es noch nicht gewohnet/ leicht übel werden kan/ da man wieder herauf geben muß/was einer zu sich genommen / und ist bey so gestallten Sachen höchst nöthig / daß man etwas von Ungarischen Wasser/ oder von guten Balsam allezeit bey sich
 sich

sich führe / damit man solches cruff dem
Nothfall gleich gebrauchen / und sich
die Natur hierdurch in etwas wieder
erhohlen könne.

I X.

Weil bißhero von Conservirung
der Gesundheit eines Reisenden gehan-
delt worden / so ist es nöthig / daß man
nun hiernächst von dem Wechsel und
Gelde / als welches alter sangvis ho-
minis ist / auch gedencke. Gleich wie
es aber / laut vorigen / ein elende Sache
ist / wenn man in der Frembde krank
wird / ungeacht man gleich Geld hat ;
Also ist es noch viel schlimmer / wenn
man gesund ist / und in der Frembde
kein Geld / noch Credit hat / weil solches
manchen zu einer grossen Desperation
gebracht / daß er sich zu etwas resolvi-
ret / worzu er sonst nimmermehr / wann
er ben Gelde gewesen wäre / sich würde
entschlossen haben. Derohalben ist es
höchst nöthig / daß einer / der zu reisen
geden-

gedencket / für allen Dingen auch wes
 gen des Wechsels zu Hause selbst / oder
 durch seine Eltern / Befreunde und Be-
 kante lasse gute Anstalt machen / da-
 mit seine Wechsel / und das Qvotum,
 welches er jährlichen zu verreisen hat /
 durch vornehme / reiche und gewisse
 Kauffleute zu rechter Zeit / und an behö-
 rige Orte übermachtet werden / und er
 unverbindert seine Reisen fortsetzen / sein
 Propos ausführen / und mit Ruhe und
 Ehren glücklich wieder nacher Hause
 kommen könne. Kan ein Reisender in
 der Frembde einen offenen Wechsel
 haben / das ist / so viel Geld auffnehmen /
 als einem beliebet / desto besser und si-
 cherer ist es / sintemahl man nicht wissen
 kan / was einem auff Reisen vor wun-
 derliche Avanturen begegnen können /
 da dann offt das ausgesetzte Qvotum
 am Wechsel nicht zulangen / und die
 Zeit es auch nicht leiden will / umb stär-
 ckere Wechsel zu schreiben; Jedoch ist
 einem

einem ieden zu rathen/ daß er nicht über Noth in der Frembde sein Geld verthue / und hernach zu Hause Noth leide / weil dieses eine von den grösten Thorheiten der Menschen ist / wie im folgenden mit mehren wird zuvernehmen seyn.

X.

Beÿ den Wechselfn ist in acht zu zu nehmen / daß man auff leicht Current-Geld / wie man durchgängig in ganz Deutschland hat / an andern Orten/als zu Hamburg 2c. wo das schwere und Banco-Geld eingeführet / von hundert Reichs-Thalern 15. 20. 25. biß 30. Thaler Lagio oder Aufßgeld geben muß / welches dann einem an seiner Summa abgeheth / und zu dem Reise-Geld nicht darff gerechnet werden. Hat man aber einmahl sein leichtes Geld mit schweren also umbgesehet / so muß man hernach bey Erhebung der Wechsel von ieden Hundert banco-Thalern einen

nen

nen halben Thaler Zehl = Geld dem
Wechseler passiren lassen/sintemahl es
die Gewonheit also unter dem Kauff-
leuten vor ihre Mühe eingeführet:
Worbey es dann höchst nöthig ist/ daß
ein Reisender gleich anfangs das Geld
an allen Orten wohl kennen lerne / da-
mit er nicht betrogen werde; Auch soll
er niemahls von seinem Banqvier auff
die Reise/oder auch an dem Orte/ wo
er einige Zeit zuverbleiben gedencket/ü-
ber Noth zu viel zu sich nehmen / weil
ihme solches viel Ungelegenheiten ma-
chen / oder gar gestohlen werden kan/
sondern allezeit das meiste bey dem
Kauffmann lassen/allwo es sicher ist.

XI.

Über die Adresse der Wechsel soll
man auch von seinem Banqviers, oder
ändern vornehmen Leuten / einige Re-
commendations- Schreiben sonder-
lich nach den jenigen Orten mitneh-
men / da man eine Zeitlang sich aufzu-
halten

halten Willens ist; massen solche einem
 sehr dienlichen und nützlich seyn könn-
 ne/ zumahl wann einem ein Unglück ü-
 ber Verhoffen solte zustossen / da einer
 grosser Hülffe bedürffig wäre. Es
 helfen auch die jenigen/ an welche man
 specialiter recommendiret wird/ daß
 man alle sehens-würdige Sachen mit
 einer bessern Menage und Gelegenheit
 beschauen könte/ als sonst; Sie laden
 einen zu Gaste / führen einen auch in
 gute Compagnien / und geben einem
 alle sichere Nachricht / was einer von
 nöthen hat. Zum Ueberflus kan ein
 Reisender auch von seinen Herrn / Re-
 public oder Stadt einen Paß vor sich/
 seine Bedienten und bey sich habende
 Sachen mit sich nehmen / damit einer
 auff dem Nothfall seine Person legiti-
 miren könne/ weil man nicht weiß/ was
 sich oft unter frembden Nationen mit
 einem zutragen/ und ihm begegnen kan.
 Ob nun wohl zu Vorsorge ein solcher
 Paß

1711

Daß nicht allezeit nöthig ist / so muß man sich darmit nothwendig versehen/ wann Unruhe/ Krieg / oder Kranckheiten im Lande sich befinden / damit man ein sicher und freyes Geleide haben möge/ und auff seinen Reisen nicht auffgehalten werde.

XII.

Wenn ein junger Mensch sich gänzlich vorgesezet frembde Länder zubesehen / soll er nebst den vorigen Erinnerungen eine feste und ferme Resolution auch bey sich fassen / seine Reise zu keinem andern Endzweck anzufangen/fortzusetzen/und zu vollenden / als die Ehre und Allmacht Gottes in seinen wunderlichen Geschöpffen zu rühmen und zu preisen/und zu seines Nechsten und des Vaterlandes Dienst/wie auch zu seinem eigenem Emolument und Auffnehmen in allerhand Künsten und Wissenschaften sich mehr und mehr qualificirter zu machen. Da
hero

hero/ weil alle Nationen ihre eigene La-
 ster und Tugenden haben / soll er einig
 und allein auff das Gute beflissen seyn/
 und Tag und Nacht darauff dencken/
 wie er in anständigen / ehrlichen und
 profitablen / realen Wissenschaften
 weiter avanciren; Hingegen alle Sün-
 den/ Schanden und Laster als eine Pest
 fliehen und meiden möge; Dann
 sonst lauffet er Gefahr wegen seiner
 Seligkeit/ verschwendet unnützer Wei-
 se sein Gütlein/ verliethret die Zeit und
 Jahre/ und bringet nichts mit zu Hau-
 se / als einen Francken Leib/ und leeren
 Kopff.

XIII.

Es ist aber nicht genung / daß
 man zum Reisen alle gute Anstalt we-
 gen der Wechsel und Gesundheit ge-
 machet / auch einen guten Vorsatz hat
 seine Reise mit Nutzen zu vollbringen;
 Sondern es soll ein junger Cavalier/
 oder ander reisender Passagier / zumahl
 wenn

wenn er ein Literatus ist / in der Hi-
 storie und Geographie in etwas er-
 fahren seyn/damit er wissen könne/was
 er in der Frembde fürnemlich zu seiner
 Nachricht in acht nehmen / und wessen
 er sich erkundigen solle. Ingleichen ist
 es auch nöthig / in frembden Sprachen
 die Fundamenta zu Hause geleyet zu
 haben/und solcher in etwas kundig zu
 seyn/damit man die Nothwendigkeiten
 in der Frembde selber fordern/und her-
 nach mit guten Success etwas mehres
 in kurzen darauffbauen könne: So ist
 es auch nicht undienlich ein wenig die
 Zeichen-Kunst zu verstehen/damit man
 allen Falls einen vornehmen Ort/Ge-
 bäude/Vestung / oder andern vortheil-
 hafftig gelegenen Sitem selbst abreis-
 sen / auch von Mahlereyen ein wenig
 judiciren könne; Dahero auch zu ra-
 then stehet/das man sich in denen Wis-
 senschafften der Geometri, Archite-
 cturæ civilis und militaris zu Hause
 wohl

wohl exercire / weil solches ein Studium ist / so einem jungen Cavalier oder andern vornehmen Menschen / er mag seyn wes Standes und Profession er wolle / sehr recommendiren kan / zumahl bey einem grossen Herrn / der davon ein Liebhaber ist / und hierinnen grosse Depensen thut / sonst läufft er ohne Nutzen durch die Welt / und siehet dergleichen Sachen alle an als die Kuh ein neu Thor.

XIV.

Wenn nun ein junger Mensch in vorerwehnten Wissenschaften erfahren / so ist es nöthig / daß er auch seine gehörige Instrumenta und andere nützliche Sachen wohl verwahret bey sich führe / als einen groß und kleinen Circul / Parallel-Linial, Reiß-Feder / Transporteur, Astrolabium, gewisse Schue und Ruthen-Mässer und dergleichen / damit er zu Zeiten im Reissen sich üben / alles viel besser sich einbilden /
und

und andern auch solches desto leichter
 fürstellen könne/ welches dann ihme ein
 sonderliches Ansehen und Liebe bey al-
 len Leuten erwecket / auch zu seiner Zeit
 schon seinen Nutzen und Vorthail / es
 sey im Discurs oder Praxi, haben wird.
 Nächst dem so muß man auch auf Rei-
 sen mit guten Perspectiven / in die
 Nähe/und Ferne versehen seyn / damit
 man alles recht genau observiren / be-
 sehen und lesen könne / massen in der
 Frembde einem viel Sachen und Rari-
 tätten pflegen vorzukommen und sich zu
 präsentiren / zu deren Betrachtung
 man nothwendig einige Perspective
 haben muß. Ingleichen ist nöthig ei-
 ne gute Schreibe-Tafel / so man alle-
 zeit bey sich führen soll / sintemahl man
 fast kein groß Gebäude / oder andere
 künstlich erbauete Pforten / Portale/
 Triumph-Bogen / Statuen / Pyrami-
 den / Epitaphia und dergleichen sehen
 wird/ da nicht einige nachdenckliche In-
 scri-

scriptiones fürhänden / welche würdig
 sind von frembden Passagiers auffge-
 schrieben zu werden / damit man sich al-
 les umb so viel desto besser erinnern kön-
 ne. Es soll auch ein curioser Reisen-
 der / wo nicht die special-Land-Carten
 einer ieden Provinz in einem Lande /
 doch die General-Carten eines ieden
 frembden Landes / wohin er zu reisen
 gedencket / zu seiner Nachricht mit sich
 führen / solche nach Gelegenheit corri-
 giren und verbessern / welches dann ei-
 nem auff seinen Reisen / wegen Situa-
 tion der Länder / Städte / Flüsse / Päf-
 se und Berge nicht allein ein groß Licht
 giebet / sondern man kan sich dessen auch
 oft nach langen Jahren bey seinen
 Chargen und Verrichtungen mit gros-
 sen Nutzen bedienen. Will man auch
 einen richtigen Compass, und Sack-
 Uhr bey sich haben / umb Zeit und
 Stunde desto genauer auff Reisen zu
 observiren / solches wird auch keinem
 ver-

verwehret / iedoch ist zu wissen / daß die
 Kleinen Schlag-Uhren nicht viel auff
 den Reisen nütze sind / weil solche sich
 selbst verrathen / und manchen liederli-
 chen Kerl Gelegenheit geben / von ihme
 gestohlen zu werden.

XV.

Wird einem jungen Menschen
 ein Hofmeister auff die Reise zugege-
 ben / soll man hierzu einen solchen Men-
 schen erwählen / der nicht allein ehrlichen
 und versicherten Herkommens ist / in
 Wissenschaften und Exercitiis wohl
 erfahren / sondern auch der eine gesunde
 Natur / guten Humor und Courage
 hat / auch sonst in Compagni morat
 und civil ist / und wenn er schon in
 frembden Landen gewesen / desto besser
 wird es für seinen Untergebenen seyn /
 und kan ein solcher Mensch nicht ge-
 nung belohnet werden. Hingegen soll
 man keinen Menschen hierzu nehmen /
 und sich einem vertrauen / wenn er
 gleich

gleich noch so gelehrt/aber dabey ein capriciöser, immorater/ Fräncklicher und furchtsamer Mensch wäre / weil die allzu grosse Gelehrsamkeit einem / zumahl auff den Reisen/nicht so sehr nützet / als die gute Conduite und Comportement mit frembden Leuten; Ingleichen soll man keinen zum Hofmeister nehmen / der ein Debauchante ist in Spielen / Fressen / Sauffen und Hurten / sintemahl ein Untergebener nicht viel Gutes von ihm sehen und lernen wird/ und ist ein solcher Mensch capable seinen Untergebenen selbst zuverführen/ zu floutiren und in groß Unglücke zu bringen / an statt daß er ihn zu allen Guten anführen/ in anständigen Wissenschaften unterweisen/ und nach Gelegenheit mit Rath und That an die Hand gehen solte / wie allerdings einem rechtschaffenen Hofmeister gebühret.

XVI. Wäz

XVI.

Wäre aber ein Reisender schon
 bey solchem Jahren / Verstande und
 Qualitäten / daß er keines Hofmeisters
 von nöthen hätte / sondern er wolte nur
 einen Bedienten auff die Reise mit sich
 nehmen / soll man einen solchen hierzu
 erwählen / der von bekandten ehrlichen
 Leuten ist / und wenn seine Eltern keine
 Unterthanen des Reisenden sind / müs-
 sen solche für ihren Sohn / wegen seiner
 Treu und Wohlverhaltens / gut sagen /
 oder wenn sie nicht begüthert sind / durch
 einen versicherten Mann Bürge stel-
 len / damit der Herr hierunter allen
 Falls keine Gefahr lauffe / von ihm be-
 trogen und bestohlen zu werden. Über
 dieses soll ein solcher Diener / deme das
 Reisen auff einem frembden Beutel zu
 Zeiten auch viel nützen kan / von starcker
 und tauerhaffter / gesunder Natur seyn /
 alle Strapatten auszustehen / und seinen
 Herrn in ehrlichen und billigen Sa-
 chen

B

chen

chen fleißig zu bedienen; Ingleichen
 soll er hurtig und nicht langsam / mun-
 ter und nicht verschlaffen / herzhafft und
 nicht furchtsam seyn / damit ein Herr
 sich seiner allezeit wohl versichern / und
 seiner Dienste zuverlässig gebrauchen
 könne; Er muß auch darbey höfflig
 und nicht ein Dölpel / friedsam und nicht
 zänckisch / verschwiegen und nicht plau-
 derisch / genügsam und nicht näschig/
 verschvessen und versoffen seyn; Weil
 von einem solchen Menschen nichts
 Guts zu hoffen / und man sich darmit
 nur prostituiret. Vor allen Dingen
 aber soll man sich hüten für einem gott-
 losen / unzüchtigen / und den Spielen er-
 gebenen Knecht / massen ein solcher sei-
 nem Herrn nicht alleine zu rechter Zeit
 nicht auffwarten / sondern auch Gele-
 genheit suchen wird / auff was Weise er
 seinen Herrn verführen / am Gelde be-
 zwacken / und durch allerhand Intri-
 gven ihn in der Frembde in mancherley
 Ungelegenheit bringen könne.

XVII. Wolz

XVII.

Wolte der Reisende aber weder einen ungerelsten Hofmeister / noch einen Bedienten von Hause aus Menage mit sich nehmen / weil er dergleichen Personen auffser des gemeinen ordentlichen Dienstes nach eines jeden Standes in der Frembde wenig gebessert wäre; sondern er wolte nur an dem Orten / wo er sich eine Zeitlang auffhalten würde / sich einen Bedienten annehmen / weil solcher nicht alleine der frembden Sprache mächtig / sondern auch aller Sachen und Gelegenheiten kundig wäre / welches ihme dann sehr commod und beqvem seyn würde; So ist es wohl an dem / daß ein solcher Reisender an seinen Mitteln viel ersparen / und zu andern Sachen sothane Unkosten anwenden kan / wann er nur anders capable ist / sich in allen gebührend vorzustehen: Jedoch rathe ich / daß man keinen frembden Diener in einer grossen

Stadt / wo man eine Zeitlang zuver-
 harren willens ist/annehme / sich und
 seine Sachen ihm vertraue/wann nicht
 der Hauß=Patron solchen recommen-
 diret / und für ihm/in Beyseyn anderer
 Leute / gut gesaget hat; Weil derglei-
 chen Leute / indem sie nur wenige Zeit
 bey einem verbleiben / gemeiniglich
 mehr Gelegenheit suchen/und sich gelü-
 sten lassen / ihren frembden Herrn auff
 allerley Weise und Wege zu schnellen/
 oder solchen wohl gar durch bekandte
 liederliche Leute / auff vorhero gegebene
 Nachricht/bestehlen zu lassen / dann es
 hernach auff ein Juramentum Purga-
 torium nicht ankömmt / welches ein sol-
 cher leichtsinniger Tropffe ungescheuet
 hinschweret / daß er umb verübten
 Diebstahl nichts wüste; Zugeschwei-
 gen / daß solche Interims=Diener meh-
 rentheils grosse Kuppler sind/und zu al-
 lerhand üppigen Bollüsten und unnö-
 thigen Depensen ihren Herrn, Gele-
 genheit geben.

XVIII. Daß

XVIII.

Damit man aber dessen / was ein Reisender künfftig in der Frembde be- sehen / und ihme begegnen möchte / alles sich besser erinnern / und es andern zur Nachricht wieder entdecken könne; so ist es nöthig / daß ein kluger und curiö- ser reisender Mensch gleich bey Antritt seiner Reise ein Journal oder Diarium halte / worinnen er sein ganz Curricu- lum Vitæ in der Frembde / und was sich täglich mit ihme auff der Reise zu- getragen / und er an Raritäten und se- hens-würdiaen Sachen beschauet / fleiß- sig von Tage zu Tage eintrage und auffzeichne / auch darbey seine eigene Observaciones mache / welches dann bey Durchlesung sothanen Diarii einen nicht allein erfreuen / sondern auch einen grossen Nutzen bey andern geben kan; sintemahl das Gedächtniß eines Men- schen schwach ist / und man leicht wieder in kurzen aus der Acht lassen kan / was

einem künfftig zu seinem Zweck und
Vorthail dienen möchte.

XIX.

Weil nun an der rechten Anstel-
lung der Reise/und wie die Tour durch
frembde Länder mit Vorthail zu neh-
men/ einem Reisenden viel daran gele-
gen / will er anders sein Geld nicht un-
nöthiger Weise ausgeben ; So ist zu
wissen/das ein junger Mensch / der Lust
und Beliebung hat gank Teutschland/
Holland/Spanische Niederlande/En-
geland / Franckreich und Italien zu
sehen/ entweder seine Tour durch Hol-
land / welches auch mehrentheils zu
geschehen pffeget/ anfangt ; Oder aber/
wann es sein Interesse nicht anders lei-
den will / die Reise vice versa anstelle/
und durch Teutschland in Italien ge-
het / nicht aber gleich aus Teutschland
in Franckreich / und also in die Mitte
der Tour von diesen sechs Ländern rei-
set/ damit er nicht mit unnöthigen Unko-
sten

sten in einem und andern Lande doppelte Touren machen dürffe / und soll man fürnemlich seine Reise also einrichten / daß man die zwey Welt-beruffenen Touren / von Paris nach Lion / und von Venedig nachher Augspurg würcklichen verrichten könne / weil man dieser Orten vor sein Geld hauptsächlich accomodiret wird / und viel Plaisir auff der Reise haben kan.

X X.

Wenn man nun mit Gott und einer guten Compagnie seine Reise angetreten / sich mit vorermeldten Nothwendigkeiten wohl versehen / und in den zur Reise bereits erwehnten Wissenschaften erfahren ist / soll man auch in einer ieden Landschaft und vornehmsten Stadt den Zustand der drey Haupt-Stände mit Fleiß erforschen / damit man nach der Zeit einen klugen und erfahrenen Welt-weisen Mann in der That mit Effect, und nicht nur den

Nahmen nach möge abgeben könne:
 Dahero soll man folgenden Catalogum
 gebrauchen / in welchen nach den
 drey Haupt-Ständen alle principal-
 ste Sachen auffgezeichnet sind / damit
 man bey dessen Durchsehen sich gleich
 erinnern könne / wornach man fragen/
 und worinnen man sich zu seinem Nut-
 zen informiren lassen solle / als nem-
 lichen / man soll fragen/was anlanget
 den

**Heistlichen Stand/
 Oder
 Statum Ecclesiasticum.**

Soll ein Reisender fragen: Was für
 Religionen in diesem Lande und
 Stadt gelitten werden / und wel-
 ches die größte un̄ fürnehmste sey?
 Aus was Ursachen mehr als eine Reli-
 gion, oder das Gegentheil erdul-
 det werde?

Was



Was für Einkünffte iede Religion habe?

Ob viel Kirchen und Klöster fürhanden?

Was für Ceremonien und Ordnungen in den Gottesdiensten gehalten werden?

Wer die Fundatores und Stiffter einer und anderer Kirchen Gütther seyn?

Wie es mit dem Beruff und Ordning der geistlichen Personen beschaffen?

Was die geistliche Personen vor Freyheiten und Privilegia haben?

Unter wessen Inspection ein und andere Kirche oder Kloster gehöre?

Welches dieser Zeit in einer ieden Religion die beruffnesten Geistlichen sind?

Wie der Geistlichen Instruction und Lehr-Puncta beschaffen / und ob sie in Glaubens-Sachen öffentlich einander contradiciren dürfen?

B 5

Was

Was für Heiligthümer in einem Lande und Stadt fürhanden?

Man soll fragen/ was anlanget den

**Weltlichen Stand/
Oder
Statum Politicum.**

Durch was vor eine Form das Land oder Stadt regieret werde / und ob die forma imperandi Aristocratica, Democratica, mixta oder Monarchica sey?

Wenn das Land oder Stadt einen Oberherrn nur hat / soll man erfahren / ob solcher Herr geistlichen oder weltlichen Standes sey?

Ob solcher Souverain in seinem Lande oder nicht?

Was die Reichs Fundamental-Gesetze / oder den Staats-Zweck einer Republic sey?

Was

Was ein Herr oder Republic vor Einkünfte und Gefälle an Accisen / Zöllen und andern Sachen habe?

Was ein Herr oder Republic vor Gewalt und Macht habe zu Wasser und zu Lande?

Was ein Herr oder Republic vor Aliantzen oder Verbündnisse habe?

Was ein Herr oder Republic vor Prätensionen habe?

Was ein Herr oder Republic vor Nachbarn habe?

Was ein Herr oder Souverainer Potentate für Reflexion mache auff den Adel- und Gelehrten- Stand / auff die Milice, Bürger und Bauern.

Was ein Herr vor Staats- und Kriegs- Minister habe?

Was ein Herr für Hoffleute habe / und wie selbige eingerichtet?

Man

Man soll fragen/was anlanget den

Häußlichen Stand /
Oder
Statum Oeconomicum.

- Wie das Land an sich selber beschaffen
 an der Ebene / an Bergen / Thä-
 lern / Hügeln / Flüssen / Pässen /
 Brücker / Meer und Häffen ?
- Ob solches fruchtbar / und Frucht-reich
 an Korn / Weizen / Gersten / Ha-
 ber / Stroh / Gras / Holz / Steine /
 Weinwachs / allerhand Berg-
 und Saltzwercken ?
- Ob in dem Lande viel Bestungen / Ci-
 tadellen und andere feste Schlö-
 ser fürhanden ?
- Ob in dem Lande die Commercien und
 Manufacturen wohl floriren
 und welche die fürnehmsten ?
- Ob die Inwohner ihren Herrn und
 Republic lieben und denselben
 getreu sind ?

Un-

Unter was vor einem Clima und elevatione poli das Land oder ieder Ort liege / und was für Luft und Wasser daselbst sey?

Was in einer ieden Bestung für Garnison, Artillerie, Munition und Proviant fürhanden / und wie die Fortification derselbē beschaffen?

Was für ein Gouverneur oder Commandant in derselben;

Was ein Herr in seinem Lande vor Residentzen/ Palläste/ Schlöffer/ Lust-Häuser/ Gärten / Brotten/ Fontainen / Cascaten / Gewächse und dergleichen Raritäten habe?

Was iede Stadt vor Situation, Regierung / Religion, Sprache / Münze und Gewohnheiten habe?

Ob in einem Lande oder Stadt viel Künstler / gelehrte und erfahrene Leute in allerhand Wissenschaften und Exercitiis fürhanden;

In

Ingleichen ob viel Academien
und Universitäten und andere
vornehme Schulen daselbst zu
finden?

Ob in einer Stadt viel Kirchen / pub-
lique Gebäude / Antiquitäten /
Bibliotheken / Monumenta
und Rarität-Cammern zu sehen?

Ob ein Land sehr reich / und an Städ-
ten / Flecken / Dörffern und In-
wohnern sehr angebauet und
Volcreich ist?

Ob das Land an allerhand Victualien /
Viehezucht / Wild / Pflanken und
allerhand fruchtbaren Bäumen
wohl versehen?

Was der Inwohner eines jeden Lans
des oder Stadt Kleidung / Sit-
ten / Humor, Naturel, Zuneil-
gung und Gewerbe sey?

X X I.

Wie nun in vorigen gedacht wor-
den / daß man in der Fremde von Re-
ligio-

ligions-Sachen nicht viel disputiren
 soll/so hat man sich auch wohl in acht zu
 nehmen / daß man in Compagnie oder
 sonst von einem grossen Herrn/oder de-
 sen Staat und Vorhaben / es möge
 derselbe gleich Feind oder Freund seyn/
 nichts Nachtheiliges rede oder von sich
 schreibe; weil es sich nicht alleine nicht
 geziemet von gekrönten / oder gesalbten
 Häuptern übel zu raisonniren/ sondern
 sie haben auch/ so zu sagen / lange Arm/
 das ist / grosse Gewalt und Nachdruck
 einen deswegen zu finden / zur Rede zu
 setzen/und nach Verdienst abzustraffen/
 wodurch denn einem seine ganze For-
 tune und zeitliche Wohlfahrt kan ver-
 hindert und zu nichte gemachet werden/
 daß/wo er nicht am Leben oder mit ewi-
 ger Gefängniß bestraffet wird / er doch
 sich in der Frembde unbekanter Weise
 auffhalten / und seine Nahrung wun-
 derlich suchen muß.

XXII.

Es ist aber nicht genug in diesem Stück sich alleine wohl fürzusehen / sondern man muß auch in Compagnie seinem Stande gemäß und honet sich allezeit auff-führen / und gegen die Höhern Ehrerbietig / gegen seines gleichen höfflich / und gegen die Untern freundlich sich erzeigen / gestalt man denn die drey Haupt-Principia nimmer aus seinem Gedächtniß kommen lassen soll / sondern solche in steter Praxi ausüben / nemlich honeste vivere, alterum non lædere, suum cuique tribuere, das ist / ehrlich und manierlich in der Welt und bey Gesellschaft leben / niemandes sey mit Worten oder Wercken muthwillig beleidigen / und iedweden das Seinige lassen oder geben ; Dann dadurch erwirbet man sich Gunst bey iederman / man gehet gern mit einem solchen bescheidenen Menschen umb / und stößet einem ohngesehr ein Unglück zu /

so

so hat man aller Orten sich guter Hülff-
fe zu versehen.

X X I I I.

Hingegen soll ein Reisender in der
Frembde bey Compagnie nicht zu viel
reden / das Maul nur alleine haben / in
seinem zulässigen Discursen nicht im-
portun und opiniatre seyn / andere
verachten oder mocqviren; sondern er
soll bey allen Begebenheiten eine kluge
Conduite zu führen / zu simuliren und
zu dissimuliren wissen / nicht alles ver-
fechten und gleich zu Bolzen drehen
wollen / zumahl wann einem seine Ehre
nicht touchiret / und also lieber suchen
Freundschaft zu erhalten / als Feind-
schaft zu stifften / denn man nicht wissen
kan / wie es einem künfftig gehen / und
wo einer oder der andere / auch wohl der
Geringste / so man zuvor gar nichts ge-
achtet / einem unverhofft wieder scha-
den / und seinen zugezogenen Schimpff
bey gelegener Zeit mit Nachdruck wie-
der an einen revangiren könne.

XXIV. Man

XXIV.

Man soll auch ehrliche/honette
 und raisonable Compagnie sich er-
 wehlen / und nicht mit einem ieden lie-
 derlichen Menschen umbgehen / damit
 man keinen Vorwurff und Blame dar-
 von habe / oder böser Sitten sich ange-
 wehne / weil nach dem gemeinen
 Sprichwort gleich judiciret wird / no-
 scitur ex socio, qui non cognoscitur
 ex se, und böse Gesellschaft verderben
 gute Sitten. Jedoch ist es auch nichts
 nütze allzu viel Gesellschaft und Be-
 kantschafft in der Frembde zu haben /
 sintemahl man gemeiniglich bey so ge-
 stalten Sachen viel Geld verthuet / die
 Zeit vergeblich vorbeu gehen lasset /
 welche doch edel ist / und nimmermehr
 wieder kömmet / auch endlichen dar-
 bey wenig lernet / welches dann her-
 nach zu späte öftters bereu-
 et wird.

XXV. Wie

XXV.

Wie man nun wenig und gute
 Compagnie sich erwählen/sich honet
 bey solcher auf-führen/ und niemanden/
 auch den Geringsten nicht / zumahl in
 der Frembde/touchiren soll; So muß
 man sich auch keinen gantz vertrauen/
 und einem seine Heimlichkeiten nicht
 gänglich offenbahren; massen die Zei-
 ten und Compagnien sich verändern/
 die Gemüther werden wandelbahr / es
 kömft offft etwas darzwischen / so Jalousie
 erwecket/und kan geschehen/das offft-
 mahls die besten Freunde die ärgsten
 Feinde werden; Dahero manchen her-
 nach seine Offenherzigkeit in groß Un-
 glück und Verantwortung bringen
 kan / und hat man noch keinen gesehen/
 welchen seine Heimlichkeiten das Herz
 abgedrucket / wenn er mit solchen nicht
 wäre gegen jederman herauß geplaket.
 Ist also höchst nöthig / daß man auch
 hierunter nicht unbedachtsam handele/
 son-

sondern zuvor bey sich wohl überlege/
was und zu wem man rede / zu Folge
des gemeinen Sprichworts / fide, sed
cui, vide, damit man keine Ungelegen-
heit sich über den Hals ziehe.

X X V I.

Wenn man an einem vornehmen
Orte und in einer grossen Stadt eine
Zeitlang / seiner Gelegenheit nach / sich
auffhält / und es werden daselbst von
honetten Leuten Assembleen gehal-
ten/und die Touren à la mode gethan/
es sey zu Fusse oder im Wagen / soll
man die Gelegenheit nicht verabsäu-
men / in dergleichen Compagnien zu
kommen / umb nicht alleine le beau
monde und die fürnehmsten Leute die-
ses Orts kennen zu lernen/ sondern auch
aus ihren Discursen viel zu seiner Nach-
richt zu erfahren / sintemahl man die
Welt bey guter Conversation recht
kan ausgründen/ und wird man immer
capabler / sich mit besserer Manier in
die

die Leute zu schicken / und seine Wissen-
schafften und Qualitäten mit guter Rai-
son an den Mann zu bringen.

XXVII.

Weil aber gemeiniglich bey der-
gleichen fürnehmen Assembleen man
pfeget eine Collation zu geben / zu tan-
zen / zu spielen und zu discuriren / so soll
ein Reisender un̄ Frembdling sich mehr
angelegen seyn lassen / mit einer und an-
dern vornehmen Person einen Discurs
zu führen / und sich des Landes und des
Orts Zustand sich zu erkundigen / als
nur gleich dem Tanzen und Spielen
sich zu ergeben / weil jenes auff dem Rei-
sen sein Haupt-Zweck seyn soll / und
man nicht allezeit solche Gelegenheit
haben kan / sich in allen gründlich und si-
cher zu informiren / das Tanzen aber /
und die andern Dinge / können
dann auch wohl bißweilen
folgen.

XXVIII. Wie

XXVIII.

Wie nun alle Dinge ihre Zeit haben/ so muß ein étranger bey dergleichen Assembles/ wo auch viel Damen und Frauenzimmer zugegen/ nicht inder seria tractiren/ und nur mit geschickten Leuten von lauter Staats/ Lands- und andern politischen Affairen discourirer/ umb theils hierinnen etwas zu erlernen/ theils auch seine Erudition und Erfahrung sehen zu lassen; Sondern er muß auch Gelegenheit suchen/ eine und andere Dame mit höfliche und angenehmen Discursen zu unterhalten/ und mit ihnen/ als welche von Natur zum Tanzen incliniren/ à son tour eine menuet zu tanzen: Dahero es dann einem Cavalier wohl anstehet/ und er sich sonderlich bey den Damen in grossen estim- bringen kan / wann er nebst andern beliebten Qualitäten sich auch wohl im Tanzen geübet / und sein Devoir hierunter gebührend abzustatten weiß:
 Daß

Daß aber ein junger Mensch / es sey
 auff Universitäten oder! auff Reisen in
 der Frembde/die meiste Zeit darmit zu
 bringen / und sonst nicht viel andere an-
 ständige Sachen erlernen wolte / wie
 ihr viel zu thun pflegen / solches wäre
 gar übel gehandelt/sintemahl das Tan-
 zen nur zur Lust eine interims-Wis-
 senschafft ist/ und auffwenige Zeit jun-
 ge Leute einiger massen beliebt und an-
 genehm machen kan ; Man soll aber
 die Haupt-Real-Wissenschafften / so
 einem die Zeit seines Lebens biß in die
 Grube helffen/und wormit man seinem
 Herrn/Nechsten und dem ganken Va-
 terlande / es sey in Civil-oder Militar-
 Bedienungen/nützen kan/ keines weg
 darbey hindan setzen / welches sonst den
 Wagen vor die Pferdte gespannt hies-
 se / und würde ein solcher Mensch / der
 also seine meiste Zeit und Geld zuge-
 bracht und verthan/eher zu schelten/ als
 zu loben seyn.

XXIX. Weil

XXIX.

Weil nun bey den Assembleen und Gesellschaften gemeiniglich einige mit einander pflegen zu discuriren / andere zu tanzen / etliche aber auch zu spielen / und eine Partie zu machen / so ist die Frage / ob denn auch ein junger Mensch und Cavalier, der sich in der Welt gedencet honet und complaisant auffzuführen / auch einige Arten der Spiele erlernen solle / umb in Compagnie eines mit zu machen / oder ob er sich des Spielens ganz und gar die Zeit seines Lebens enthalten solle / weil man nur seine Zeit und das Geld vergeblicher Weise darbey verschwende? Darauff wird nun geantwortet / daß man müsse vor allen Dingen einen Unterschied machen / unter grossen Gewinnssichtigen Spielen / so man täglich zu aller Zeit und an allen Orten ohne Unterschied der Compagnie / zu thun gewohnet / und unter andern geringer. Spielen / so auff
 fein

kein sonderlich Interesse abzielen / son-
 dern nur in ehrlicher Gesellschaft mit
 bekandten und honetten Leuten die
 Zeit zu vertreiben / ihr Absehen haben :
 Was das erste anlanget / soll ein junger
 Mensch / er sey wer er wolle / reich oder
 arm / die intessirten grossen Spiele alle
 mit einander / sie mögen heissen wie sie
 wollen / qvittiren / und keine Profession
 darvon machen / sintemahl dieselben
 nicht alleine sündlichen / und in excess
 der Zeit-Vertreib pecticiren / sondern
 man hält gemeiniglich nicht viel von ei-
 nem solchen grossen Spieler / der in der
 Welt von einer grossen Stadt zur an-
 dern / auff den Carnevalen / Redouten /
 Messen und in den warmen Bädern
 einig und allein den Spielen nachzie-
 het / und dadurch gedencet reich zu wer-
 den / weil ein solcher Mensch in keinen
 Göttlichen Beruff lebet / und sich wider
 das siebende Gebot gröblich und muth-
 willig versündigt / zugeschweigen der
 E edlen

edlen Zeit und des Geldes / so man dar-
 bey unverantwortlich verliehret / und
 die Gefahr und hazard, so man darbey
 auszustehen hat. Hingegen aber soll
 ein junger Mensch auch nicht in defe-
 ctu pecciciven / und gar niemahls umb
 etwas wenigens spielen wollen / zumahl
 bey honetten Compagnien / wo man
 nicht immer kan discurren / sondern biß-
 weilen die Zeit zu passiren mit einigen
 Dingen eine Veränderung suchet / weil
 man sonst sich nicht würde complai-
 fant auffführen / ja vielmehr der Com-
 pagnie abgeschmackt fürkommen und
 sehr verdrießlich fallen / zugeschweigen
 daß man durch sothane Gelegenheit öf-
 ters sich gute Freund- und Bekant-
 schafft machen kan / welche einem nach
 Gelegenheit grossen Nutzen schaffen
 können: Jedoch muß man sich darbey
 in acht nehmen / daß man in dergleichen
 ehrlichen un vornehmen Gesellschaften /
 wenn man im Spielen unglücklichen

ist

ist und etwas weniges verließet / sich nicht ungeberdig stelle mit Minen oder Treden / auch keine verbothene Streiche practiciren / welches einem eine übele Nachrede verursachen könnte; sondern man soll seine Affecten allezeit also wissen zu zähmen / daß man sich allezeit indifferent erweise / man verspielen / oder gewinne.

X X X.

Wenn in Compagnie / es sey bey Beylagern / Einsegnungen / Geburts-Tagen oder andern Festins solte von vornehmen Leuten / weil dieses will fast vor keine Sünde mehr gerechnet werden / starck getruncken werden / und ein junger Mensch müste Ehren wegen auch darbey erscheinen / so kan er sich zwar nicht ganz entbrechen / eines bescheid zu thun / so viel seine Natur nur leiden will / und er bey Verstand darbey bleiben kan; Jedoch soll er / so bald er mercket / daß der Halor ihme will in

C 2

Kopff

Kopff steigen / sich heimlichen darvon
 machen / und lieber suchen des andern
 Tages wegen seiner Ausflucht sich
 höfflichen bey der Compagnie zu ent-
 schuldigen / weil es ihme unmöglich ge-
 wesen auszutauen / als daß er sich in
 Compagnie toll und voll sauffe / sich
 prostituire / und andere Ungelegenhei-
 ten verursache / welche ihme wohl grosse
 Verantwortungen / aber wenig Re-
 spect hernach können zu wege bringen.
 Sonst aber soll ein junger Mensch alle
 unnöthige Debauchen auff's höchste
 fliehen und meiden / weil der Leib und
 dessen Gesundheit / zumahl in der Ju-
 gend / kan gar leicht ruiniret / viel
 Kranckheiten erwecket / der Verstand
 verrücket / und ein Subjectum zu allen
 Wissenschaften ganz untüchtig ge-
 machet werden / welches ohne das de-
 bauschirliche Leben sonst der Welt noch
 wohl hätte nützliche Dienste leisten kön-
 nen / zugeschweigen daß ein solcher bon
 vi-

vivant, der alle Tage gern im Sauffe
und Schmauffe lebet / und seine Dinge
nicht in acht nimmet / endlichen auch dar
rüber an dem Bettelß ab gerathen kan /
und ein miserabel Leben führen muß /
wann er sich in Zeiten nicht ändert.

XXXI.

Weil ein junger Mensch / sonder
lich in frembder Compagnie / sich alle
zeit vorsichtig und retiré auff
führen soll / so muß er sich nicht gewöhnen / einen
Poffen-Reisser oder Bouffon abzuge
ben / und mit Scherzen / oder andern lä
cherlingen Dingen die Compagnie su
chen zu belustigen / zumahl wenn alles
gezwungen und mit keiner Manier her
auß kömmt / auch die andern in Compag
nie nicht dergleichen thun / weil man
sonst von ihme würde ein schlecht Ur
theit fallen / und wenig estim mehr ma
chen. So muß er auch kein Prahler
oder Aufschneider seyn / der nur alles
alleine könne und wisse werckstellig zu

machen / sintemahl nach dem Sprich-
 wort über dem Berge auch Leute woh-
 nen / und triffst man öffters in der
 Frembde Leute an / die in der Com-
 pagnie wenig reden / in der That aber
 in vielen Wissenschaften die vollkom-
 mnesten Leute sind. So ist es auch ei-
 nem Menschen höchst schädlich und
 schändlich mit Lügen umbzugehen / und
 andern Leuten etwas weiß zu machen /
 so man nicht behaupten kan / massen
 kluge Leute einem bald auff den Zahn
 fühlen können / ob einer seiner Reden
 noch eingedenck / oder in denselben
 changire / welches dann bey andern
 nicht allein ein sonderlich Auffmercken /
 sondern auch ein hönisch Gelächere öff-
 ters verursachen kan. Sein Judici-
 um aber / ob es gleich die Warheit ist /
 über alle Dinge unerbeten zu fällen / ist
 auch nicht zu rathen / weil solches nur
 Haß erwecket.

XXXII.

Demnach alle Laster auff der
 Welt ein ieder rechtschaffener Mensch
 billich fliehen und meiden soll/ damit ih-
 me GOTT in allen seinen Thun und
 Vorhaben destomehr Glück und Ge-
 gen verleihen möge / so hat sich auch ein
 junger Mensch in der Frembde wohl in
 acht zu nehmen/das er sich der verführ-
 schen Göttin Veneri nicht ergebe / und
 seine besten Jahre ihr auffgeopffere/sei-
 nen Leib ruinire/ seine Gesundheit ver-
 schorhe / die Zeit verlehre / den Beutel
 ausleere / und sein Leib und Leben dar-
 bey in hazard setze / sintemahl einem
 durch allerhand Zeichen viel Begeben-
 heiten zu dergleichen Wercken der Fin-
 sternisse von den filles de Joge, und ih-
 ren Abgeordneten gegeben werden /
 welchen man aber auff keinerley Weise
 folgen soll; Zumahl hat sich einer son-
 derlich zu hüten / das er weder mit ge-
 meinen Betteln zu thun habe / und in
 ihre

ihre Huren-Gassen gehe / da sie einen ungeschueuet in ihre Bordel und Winkel gedencken einzulocken / oder gar bey den Kleidern einzuziehen / noch auch mit Ehe-Weibern sich vermische / will er anders seinen ehrlichen Nahmen behalten / sein Leben für Gefahr erretten / und seinen natürlichen Kräfften und Gesundheit keinen Schiffbruch leiden / damit er künfftig in seinem Ehestande sein Devoir der Liebe gebührend könne præstiren / und den Primarium finem matrimonii, nemlich scilicet procreationem nechst Göttlicher Hülffe erlangen / dann sich viele in der Fremde Zeit ihrer Jugend in hoc puncto so sehr verderbet / daß sie hernach hierzu ganz incapabel gewesen / und consequenter eine böse Ehe geführet haben / zugeschweigen der poena talionis, so in diesen Dingen gemeiniglich zu folgen pfleget / da einer recht wieder bezahlet wird / wie er gehandelt.

XXXIII.

Wie man nun in vornehmer
Compagnie sich soll wohl auff-
führen/ also soll ein Reisender
sich auch wohl hüten/ mit
den Narren/ gemeinen Leuten
und Canaille an keinem Ort
der Welt etwas anzufangen/
viel zu parliren/ zu disputiren/
und sich mit ihnen zu zanken/
wenn man gleich recht hätte/
und etwas weniges darbey
leiden müste; sintemahl die
Canaille bald zusammenläufft/
einander hülfet/ ohne Vernunft
und Raison einen schimpffet/
ja wohl gar nach gestallten
Sachen/ wenn man einen unter
ihnen aus Überlauffen des
Zorns mit Worten oder Wercken
setzte beleidiget haben/ die
Hand an einem leget/ und
öftters also zurichtet/ wo sie
einen nicht gar tödtet/ daß
man die Zeit des Lebens
darmit zu thun hat; Dero-
halben soll man bey geringen
Beschimpffungen der gemeinen
Leute denken/ *quod si asinus me calcitrasset,*

E s

und

und sich des Lateinischen Sprichworts
erinnern/welches saget:

Hoc scio pro certo, quod si cum
stercore certo,
Vinco vel vincor, semper ego
maculor.

Wäre ber einem von dergleichen Art
Leuten viel zu leide geschehen/ von ihnen
sehr bevortheitet oder bestohlen worden/
und man könnte dieser Orten ordentliche
Obrigkeit / und Hülffe von solchen ha-
ben / soll man solches gebührender weise
suchen/und sich an ihnen nicht selbst ver-
greiffen oder revangiren / damit man
allen Ungelegenheiten könne überhoben
seyn.

XXXIV.

Wenn man nun seine Reise im
Nahmen Gottes antritt / und eine
Tour thun will / soll ein iunger/fremb-
der Mensch sich gleich Anfangs mit
dem Führer/es sey ein Postillion, Mes-
sager, Vitturino oder Schiffer/ wenn
man

man zu Wasser reisset / bekant machen /
 und ihn durch ein klein Trinck-Geld /
 freundlich Wort / oder ein Glas Wein
 gewinnen / damit er seine Gunst habe
 auff der Reise / und der Führer einem
 seine Sachen wohl in acht nehme / ein
 gut Pferd zum Reiten / oder sonst auff
 dem Wagen oder Schiffe eine gute
 Stelle gebe / damit man ohne Sorgen /
 und also umb so viel beqvemer mit nicht
 grosser Strapazzung des Leibes kön-
 ne fortkommen / sintemahl an beqvemer
 Commodität auff langen Reisen sehr
 viel gelegen / und klaget mancher über
 den übeln Gang seines Pferdes oder
 Sikes / da hingegen der andere / welcher
 gut Freund mit dem Führer ist / ganz
 comod sich befindet / und darff ein
 solcher / wenn er sonst nicht will / keines
 weges mit seinem Pferde oder Sike
 changiren / wann er solches den ersten
 Tag einmahl besessen / so lange die gan-
 ze veraccordirte Tour wehret / und
 muß

muß der Führer zusehen / wie er den andern ohne Incommodirung des Reise=Cameraden / könne befriedigen.

XXXV.

Auff den Reisen soll 'man nicht viel Geschleppes an Schachteln / Kästen / Instrumenten und dergleichen Dinge mit sich führen / sondern es ist vor einem Reisenden und seinem bey sich habenden Bedienten schon genug / wann er mit einem guten Francköischen Felleisen / nebst einen ziemlichen Mantel=Sack / Stieffeln / ein paar Pistolen mit ihren Holfftern / und zum Überfluß noch mit einem Englisch=verschlossenen Huth=Futter versehen ist ; Da dann der Herr die Stieffeln auff der Reise zu Pferdte anziehet / und seine Pistolen an dem Sattel anschnallet / der Knecht nimt den Mantel=Sack hinter sich / das Huth=Futter aber bindet er vor sich an dem Sattel=Knopffe / und das Felleisen wird auf das Bagage=Pferdt
ge

gethan. Hat nun der Herr noch ein
gut Reit-Küssen bey sich / umb solches
vielmahls auff die übeln Sättel zu le-
gen / desto besser ist es / und kan ein
Mensch umb so viel beqvemer und ver-
gnügter reisen.

XXXVI.

In das Franköische Felleisen / so
man zu Wagen / und aus Noth auch
zu Pferdte hinter sich fortbringen kan/
soll man seine Kleider / weisse Wäsche/
Bücher und andere Sachen ordentlich
einlegen / und in ein Leinen Tuch ein-
schlagen / damit weder Staub / noch
Regen auff die Sachen fallen könne.
In dem Mantel-Sack aber soll man
sein Nachtzeug / als Schloff-Rock/
Schloff-Mützen / Nacht-Camisol/
Schue/Pantoffeln / und des Knechts
Sachen lassen einpacken/iedoch müssen
die Schue / Pantoffeln und Stieffeln/
so nicht auff den Reisen getragen wer-
den / vorne bey den Säen mit Heu oder
Stroh

Stroh ausgestopffet werden / damit sie nicht aus der Form kommen. In das Englische Huth-Futter / wenn man eines mit sich führen will / müssen die guten Hütze über einander gesetzt / die Perruquen darunter gethan / und also verschlossen verwahret werden / damit man sie nicht drücke oder ruinire / welches alles zur guten Nachricht / bey dem Einpacken seiner Sachen / muß auff den Reisen wohl in acht genommen werden / will man anders keinen Schaden haben.

XXXVII.

Wenn man auff der Post reitet oder fährt / soll man eine breite Binde oder Riemen umb den Leib haben / umb solchen damit beysammen zu halten / darbey aber nicht viel essen / noch trincken / weil dieses einen sehr incommodiret: Dem Postillion oder Massager soll man unterweges niemahls vorreiten / noch auch zu lange dahinten bleiben.

ben/oder vom Wege viel abschweiffen/
weil vielmahls Gräben und Löcher vor-
handen / so man nicht wohl passiren
kan/und Gefahr lauffen muß / solche zu
übersprengen ; Denn dieses geschiehet/
und man hält sich nicht an dem Postil-
lion, hat aber ungefähr mit dem Pferd-
te ein Unglück/zumahl wenn der Postil-
lion einen gewarnet / so muß man für
den Schaden stehen/und das Pferd/so
zu Unglück kommen/dem Post-
Meister wieder ersetzen/zugeschweigen daß man
an seinen eigenem Leibe offtmahls ei-
nen Zufahl nehmen kan / welches man
dann seinen Vorwiß einig und alleine
zu dancken.

XXVII.

Auff den Reisen soll man die Bei-
ne / Brust und den Kopff / nebst dem
Gesichte/zumahl in Winters-Zeit / für
die Kälte und schneidende Luft wohl
verwahren / weil man sonderlich zu die-
ser Zeit viel auszustehen hat / und kan
man

man sich / wenn man solches nicht achtet/ bißweilē eine Kranckheit oder andere Ungelegenheit über den Hals ziehen/ woran man hernach eine Zeitlang zu Klauen / denn die Kälte scherzet nicht/ so ist man sonst allerhand Gefahr auch bey guten Wetter und Wege, unterworffen/ also/ daß man sich in einem und andern nicht genugsam vorsehen kan.

XXXIX.

Wan man auf der Reise ist/ und es anders bey einem siehet/ so! man allzeit lieber in die besten/ als schlechten Wirthshäuser einkehren / weil man zu Zeiten in diesen so viel Geld verthuet und weniger dafür accommodiret wird / als in andern / im übrigen auch wenig Ehre darvon hat/ und in Gefahr stehen muß/ leicht betrogen und bestohlen zu werden/ davon im Gegentheil / wenn man in vornehmen Aubergen logiret / mit honeten Leuten in Compagnie und Bekantschafft gerath / viel zu seiner
 Nach

Nachricht erfähret / wegen seiner bey
 sich habenden Sachen sicher ist / und
 öffters in einem und dem andern einen
 solchen Vortheil davon hat / dessen man
 nach langer Zeit darnach eingedenck le-
 ben kan / zumahl wenn einem unver-
 hofft ein Unglücke an Kranckheit oder
 sonsten zustossen solte / massen man sich
 von einem begütheterten und reichen
 Wirth eher / als von einem armen
 Schraper / einiger Hülffe und Rath
 versichern kan / weil sie ihrer und des
 Hauses Renomé unter Frembden so
 wohl und offft mehr / als unter Einhei-
 mischen / gedenccken auszubreiten / umb
 gute Conte und Nahrung zu erhalten.

X L.

In den Wirthshäusern aber soll
 man seine Sachen in seinem Zimmer
 nicht zerstreuet hin und wieder herumb
 hängen / setzen oder legen / sondern alle
 beysammen halten / damit / wenn man
 sich geschwinde wieder auff die Reise
 ma-

machen muß / man nichts vergesse und
 darhinter lasse / welches man nicht alle-
 zeit wohl wieder bekommen kan / zumahl
 wenn man von dem Orte schon weit
 wieder entfernet ist / ohngeacht man
 auch fleißig darumb schreibe / weil sol-
 ches von einem frembden oder bösem
 Gesinde / der es gleich gewahr worden/
 auch unwissend der Wirthhe / kan also-
 bald entwendet werden: Insonderheit
 aber soll man des Nachts sein bey sich
 habendes Gewehr nicht weit von sei-
 nem Lager liegend oder hangend haben/
~~weil man nicht wissen kan was darinnen~~
 möchte / und soll man allezeit nach sei-
 nen Pistolen sehen / ob solche in allem
 wohl beschicket / ingleichen auch den
 Degen beschauen / wie er zumahl an der
 Spitze beschaffen sey / und muß man
 Morgens / Mittags und Abends der-
 gleichen Visitation vornehmen / damit
 man hierunter sicher ist / und sich auff
 sein Gewehr / dem begebenden Fall
 nach / ganz wohl verlassen darff.

XLI. Weil

XLI.

Weil man nun zur Vorsorge in der Frembde auff den Reisen mit allen Nothwendigkeiten / so viel möglich / soll wohl instruiret und darmit versehen sehen sehe / so ist es auch nöthig / daß man in einer bequemen / kleinen Patron-Tasche einige Carteschen / Kugeln / grosse Schrot / Glinden-Steine / Gräzer / und einen Wischlappen bey sich führe ; Ingleichen auch einen Wachsstock in einer blechernen Büchsen / und zu unterst ein Feuerzeug darinnen habe / damit man sich dieser Dinge nach erheischender Gelegenheit gleich bedienen / und solche bey Handen haben möge / sintmahl einem des Nachts öftters viel Sachen begegnen können / welche man nicht vermuthet / und ist es ein Elend / wenn man im Fall der Noth im Finstern / da alles schlaffen gangen / kein brennend Licht / zumahl in einem unbekandten Hause / haben kan / und erst viel Auf-

fens /

fens/Schreyens und Klopffens deswe-
gen machen muß.

XLII.

Wenn man zu Wagen reiset / es
sey mit der Post / Land- oder andern
Kutsche / soll man sich wohl in acht neh-
men/das nicht etwan ein Theil von dem
Mantel / zumahl wenn man ein wenig
schlummern wolte/heraus hange / und
in das Rad komme / welches dann ei-
nem/über den Verlust des Mantels/ in
grosses Unglück seines Lebens bringen
könte. So soll man auch den Mantel/
wenn er von Scharlacken oder andern
guten Tuche ist/verkehrt auff den Wa-
gen in Campagne umbnehmen / damit
man solchen auff den Rücken im Anleh-
nen gleich verderben und zu sehr an der
Wolle abreibe. Weiter soll man auf
einer Gutschen/wenn man im Schlage
sitzet/denselben recht verwahret / zuma-
chen lassen / auff das / wenn man sich
auff demselben aufflehnen oder ein we-
nig

nig schlaffen wolte/ solcher nicht von sich selber auffgehe / und einem in Gefahr seines Leibes und Lebens bringen möge.

XLIII.

Wenn man zu Wasser reisen und zu Schiffe gehen muß/ soll man nicht alleine nicht viel essen noch trincken / wie im vorigen gemeldet/ sondern auch nicht viel gutes an Leib anziehen / weil man die Kleider auf den Schiffen oder Kähnen leicht mit Pechte oder Fette besudeln kan / zugeschweigen wenn einem auff dem Wasser/ wie gemeiniglich den Anfängern zu geschehen pfleget / solte übel werden / da man sich hernach mit den Kleidern hinleget / wie man kan / wenn man nur ein wenig Ruhe darbey hat. Einige lassen sich/ zu menagierung ihrer Kleider / Leinwadene Schifferkleider expresse darzu machen / wenn sie zu Wasser lange Zeit reisen müssen / und es die Raison zulasset ; Sonst hat man
aber

aber gerne nur Schlaff = Röcke oder lange Belze an/wann es etwas kalt ist/ und brauchet auff den Schiffen in diesem Stück ein ieder seine Commodität / wie er es am besten zu haben vermeinet. Kan einer auff einem grossen Schiff eine besondere Cammer oder andern gelegenen Ort haben / daß er nicht unter allen frembden Leuten mit seyn und liegen muß / desto beqvemer wird es vor ihme und seine Sachen seyn / ungeacht man etwas à partes dafür an dem Schiff-Hauptmann / oder andern/so das Schiff gouverniret/ bezahlen müste/ weil über die in Commodität gemeiniglich viel Diebstahl auff den Schiffen pfleget verübet zu werden.

XLIV.

Wenn man in Schiffe/Rähne/oder andere Fahrzeuge zu Wasser will aus- und einsteigen / und seine Sachen aus oder einbringen lassen/ soll man sich wohl

wohl in acht nehmen / daß man vor sich
 kein Unglück habe / und des gelegten
 Bretes / oder des Schiffes Treppen
 verfehle / oder daß seine Sachen aus
 Unvorsichtigkeit in das Wasser fallen/
 weil solches gar leicht/zumahl bey unge-
 störten Wetter / da das Wasser sich
 sehr beweget/ geschehen kan. Über die-
 ses / wenn man sich aus dem Schiffe o-
 der andern Fahrzeuge durch Leute muß
 an das Land bringen und tragen lassen/
 soll man einen starcken Menschen hierzu
 erwählen / der einen nicht leicht fallen
 lasse / und soll man seine Kleider bey so-
 thanen Austragen in acht nehmen / daß
 sie nicht in das Wasser hangen / und
 naß gemacht werden mögen.

X L V.

Man soll auff den Reisen / es sey
 zu Schiffe/Pferdte oder Wagen/ fleiß-
 sig Achtung geben/daß einem seine Sa-
 chen für dem Regen und andern Un-
 saubrigkeiten wohl bedeckt / sicher ver-
 wah-

wahret/ und nach Befinden feste ange-
bunden werden / damit solche nicht
Schaden leiden/ oder gar verlohren ge-
hen. Sonderlich aber soll man zu se-
hen/daß einem sein Felleisen und Man-
tel-Sack mit andern schweren Sachen
nicht zu sehr beschweret / zerdrückt / zer-
rieben / und die Sachen darinnen in
Schanden gemacht werden.

X L V I.

Wenn man auff den Reisen seine
Sachen von einem Ort zum andern/
als zum Exempel in Holland auff den
Canalen oder Treckschieten/oder sanst/
durch frembde Leute/so sich bey derglei-
chen Gelegenheiten häufig einfinden /
muß tragen oder fahren lassen/ soll man
die Träger oder Schubkärner / welche
allezeit mit Fleiß gerne zu eilen pflegen/
von der Stelle nicht eher damit weg ge-
hen lassen / man sey denn bereit / auch
gleich mit zu gehen / oder man schicke
seinen Bedienten / oder sonst iemandes
gewiße

gewisses und bekandtes mit / auff daß
 solche von ihnen nicht visitiret / oder
 wohl gar entführet und entwendet wer-
 den. In Engeland haben zwar viel
 dergleichen Tagelöhner einige silberne
 Schilde an einem Riemen umb sich
 von grossen Herrn des Landes / welche
 sie ihnen wegen ihrer Treue und Ehr-
 ligkeit zum Wahrzeichen gegeben / es
 darff sich aber ein Frembdling nicht
 gänzlich darauff verlassen / weil die Ge-
 legenheit nur Diebe macht / zumahl bey
 den gemeinen armen Leuten / so an
 nichts anders gedencen / als wie sie ihr
 Brodt verdienen können / es geschehe /
 Gott gebe / auff was Weise es auch
 sey.

XLVII.

Weil ein Reisender in den meis-
 sten frembden Ländern und Königreich-
 en / es sey bey dem Ein- oder Ausreis-
 sen / seine bey sich habende Sachen alle
 an gewissen Orten durch die hierzu be-
 stellte

stellte Besichtiger muß visitiren lassen/
 so hat sich einer wohl in acht zu nehmen/
 daß er keine verbothene oder andere ge-
 fährliche Sachen / weder an Büchern/
 oder Schrifften / noch sonst an etwas
 anders / es möge auch seyn was es wol-
 le / bey sich führe / massen man sonst in
 grosses Unglück kommen könnte; Da-
 hero ein iedweder reisender Frembd-
 ling sich hierunter wohl informiren soll
 von sichern und gewissen Leuten/ damit
 er deswegen keine Ungelegenheit aus-
 zustehen habe. Desgleichen soll man
 auch keine ungetragene Kleider oder
 andere Dinge und Waaren/sie mögen
 von einem gemacht oder nicht gena-
 chet seyn/mit sich haben / weil man von
 allen gemachten Sachen / so man noch
 niemahls getragen / muß Accis geben/
 und solche nach Schätzung und Aus-
 spruch der Visitirer verzollen; Hätte
 man aber nur blosser Waaren in seinem
 Coffre und Felleisen / so noch im gan-
 zen

ßen wären/sind solche nicht allein gänzlich ohne Exception verfallen/ sondern man muß noch darzu viel Straffe geben / weil man solche bey der Ausführe nicht angesaget / also daß mancher wegen seiner übeln Menage/ in dem er sich gedenccket des gewöhnlichen Zolls und der Accisen zu entbrechen / alle seine bey sich habende Sachen deswegen verlihren / und noch darzu grosse Straffe geben / auch viel Ungelegenheit ausstehen muß/wofür sich einer billig hüten soll.

XLVIII.

Wenn ein Reisender seinen Weg mit ordinari Gelegenheiten zu Wasser oder Lande/mit Posten zu Pferdte oder Wagen/und da mehr Compagnie mit reiset/fortsetzen will/soll er die bestimmte Zeit und Stunde zur Abreise wohl in acht nehmen / der Compagnie mit seinen vergeblichen Zautern keine Verdrußligkeit machen / oder gar die Gelegenheit dadurch versäumen / weil man

D 7

bey

ben so gestallten Sachen/und den ordi-
nari/Gelegenheiten auff einem alleine
nicht wartet / und hat er sichs selbst zu
dancken / wann er sein darauff gegeb-
nes Geld und die Zeit verlohren / wel-
ches man gemeiniglich hey dem Ange-
ben auff der Post par avance bezahlen
muß: Ein aders wäre es / wenn man
sein eigen bedingtes Fuhrwerck / oder
eine extraordinari Post hätte/da einer
dem Postillion befehlen kan/wenn/wie/
und wo er will aus-und fort-reisen / ie-
doch muß man auch hierbey auff seine
Reise-Cameraden / wann deren einige
fürhanden/Reflexion machen/und mit
der ganzen Compagnie eine Resolu-
tion nehmen / wenn und iu welcher
Stunde man gedencke præcise zu ver-
reisen / und solchen Schluß ohne wei-
tern Verzug stricte nachleben.

XLIX.

Wenn man eine grosse Tour mit
dem Messager zu Pferdte/ oder mit des
Dili-

Diligence und Gutsche in frembden
 Landen gedencet zu thun / soll man
 sich zuvor wohl bemühen / eine gu-
 te bekante Compagnie zusammen zu
 bringen / damit es einem nicht zu viel
 koste / man die Zeit unterweges besser
 vertreibe / auch sonst in allen mit Essen
 und Trincken besser bewirthehet werde:
 Jedoch muß die Compagnie auch nicht
 allzu groß seyn / dann man sonst / zumahl
 des Nachts / wegen der Betten in allen
 Wirthshäusern nicht wohl accommo-
 diret kan werden / in dem bey so gestalt-
 ten Sachen mehrentheils sich zwen mit
 einem Lager behelffen müssen. So ist
 es auch besser zu Pferdte zu reisen / als in
 einer Gutsche / weil man sich zu Pferdte
 in Campagne, und aller Orten besser
 umbsehen / und alles genauer observi-
 ren kan / als im Wagen / da man gleich-
 sam eingepackt den ganzen Tag sitzen
 muß / ohne daß man die Gegend des
 frembden Landes recht beschauen kan /

zugeschweigen der Verdrüsslichkeiten /
 so man manchesmahl in den Gutschen
 von ungleichen Compagnien wider sei-
 nen Willen erdulden muß / weil gemein-
 lich Bistliche oder Frauenzimmer
 sich au denselben mit einfinden / und ihre
 Reisen verrichten.

L.

Wenn ihrer viel auff einer Reise
 in Compagnie bey einander seyn / und
 in den Wirthshäusern des Nachts in
 grosse Zimmer hin und wieder logiret
 werden / wo man schlaffen soll / und viel
 Betten stehen / muß man gleich zu erst
 die beste und bequembste Gelegenheit /
 als etwan nahe bey dem Camine / wo
 man Winterszeit Feuer anmachet /
 sich ansehen / seinen Mantel / Hand-
 schue oder Degen auff solches Bette /
 man schlaffe gleich alleine / oder liege bey
 einem andern guten Freunde / zum
 Wahrzeichen werffen / und also davon
 Possession nehmen / welches dann die
 jeni-

jenigen / so mehr gereiset haben / wohl wissen in acht zu nehmen. Jedoch soll man sich auff der Reise allezeit lassen weisse Bett-Zücher geben / und das Haupt-Küssen neue überziehen / das Bette inwendig mit einem Lichte wohl besehen/nach Gelegenheit/ und zumahl zu Winters-Zeit / solches lassen wärmen/nickmahls aber ohne Schloff-Hosen und Unter-Strümpffe sich bloß darrein legen / weil man sich in der Frembde in allen nicht genung kan vorsehen/ und man nicht wissen kan / was vor unreine und von bösen Kranckheiten infectirte Personen darinnen geschlaffen.

LI.

Es sey nun ein Reisender entweder würcklich auff einer Reise begriffen/ oder er halte sich an einem Orte eine Zeit lang auff / soll er des Nachts sich bald zur Ruhe begeben / wann es seyn kan / damit er frühe desto eher wieder munter werden / und bald auffstehen

Könne/ weil solches der Gesundheit nicht alleine zuträglich/ sondern man auch viel capabler ist/ seine Dinge des Morgens besser zu verrichten / als des Abends / worauß lauter Unordnungen entstehen/ zumahl wenn man auff einer Reise ist / da hernach der Führer genung zu schreyen und zu ruffen hat / ehe man aufftehet / und sich zur Reise wieder fertig machet. Den Kopff aber und die Brust soll man des Nachts sonderlich wohl warm halten / und damit nicht bloß liegen/ weil gefährliche Flüsse sich leicht herbey ziehen können / zugeschwören / daß es in den warmen Ländern des Nachts ziemlich kalt ist.

LII.

Wenn man in der Frembde / es sey auff Reisen / oder sonst an einem Ort/ da man eine Zeitlang zu verbleiben gedencket/ bey der Taffel / wo man in Compagnie speiset/ gerne an einem gewissen und bequemen Orte / entweder wegen

wegen Lichts / oder der Wärme / oder daß man mit dem Ein- und Ausgeben der Speisen nicht incommodiret werde / sitzen will / soll man in Zeiten zu Tische gehen / und gleich Anfangs einen Teller umbwenden / oder sein Messer darauff legen / oder sonst mit der Serviette / Brodte oder Stuhle eine Marqve machen / damit keiner hernach diese Stelle prä tendiren / und man solche bey dem Niedersitzen unverhindert einnehmen können ; sintemahl in der Frembde auff den Reisen / oder wo sonst Pension gehalten wird / man an der Taffel keine Ceremohien machet / und keine obere / noch untere Stelle ist / also daß es gleich viel gilt / wo einer / wann er auch gleich sehr fürnehmer wäre / zu sitzen kömt / und kan ein iedweder dergleichen Vortheile sich nehmen und zueignen / wann er nur hierunter das prävenire spielet / nach dem gemeinen Sprichwort :

D ;

Prior

Prior tempore, potior jure.

LIII.

Man soll auch nicht in der Frembs
de mit einem iedweden unbekandten
Menschen / weil vielerley Nationen in
Compagnie öffters pflegen zusammen
zu kommen / aus einem Glase / Boutail-
le, Kannen / Krüge oder andern Gefässe
trincken / sondern viel lieber ein eigen
Trinck-Glas / und Gefässe / welches
wohl ausgespielet / und reine gemacht
seyn soll / à part sich geben lassen / oder
gar seine eigene silberne Schale und
Tasse haben / worauf man nach Belie-
ben trincken kan / weil es einem nicht als
lezeit an der Stirn angeschrieben ste-
het / wiewohl man aus eines Visage
und Sprache sonst viel judiciren kan /
wie er sich in seinem Leibe befinde / und
mit was vor einer Kranckheit er etwan
möchte inficiret seyn / da dann dessen
hinterlassene Spiegel an dem Gefässe /
wenn man gleich an dem Orte auch sol-
te

te darauff trincken / einen leicht auch et-
was Böses zubringen könnte.

LIV.

Ingleichen soll auch ein fürsichti-
ger Reisender sein eigen Messer / Gabel
und Löffel / und also sein eigen Service
bey sich haben / und darmit speisen / es
sey auff Reisen / oder in Aberggen / wo
man pfleget beständig Inpension zu ge-
hen / oder sonst zuspeisen / wenn man in
Chamkre garnie lebet / weil solches ei-
ne grosse Commodität ist / und bekämt
man manchesmahl nicht alleine wun-
derliche stumpffe und zerbrochene / son-
dern auch oft unreine Instrumenta
in die Hände / dafür einem grauen
möchte / wenn man damit essen solte / zu-
geschweigen / daß es einem gleichsam
viel besser schmecket / wenn man mit sei-
nem eigenem Messer und Löffel
speiset / an welche man or-
dinair gewohnet ist.

LV. Es

LV.

Es soll auch gleichfalls ein verständiger reisender Mensch sein eigen Barbierzeug/als Seyffe/ Scheermesser/ Streich-Riemen/ Scheer-Becken und Wischtuch zum rasiren haben/ wenn man will anders ein rein Gesichte behalten/ und in demselben nicht mit Subelen handeln / weil man von den gemeinen Schermessern der Barbierer/ so damit allerhand Leute pflegen/ ihrer Profession und Profits nach/ ohne Unterscheid zu rasiren/gar leicht Finnen in dem Gesichte bekommen kan/ und ist es sehr beqvem und sicher/wann ein reisender Cavalier und frembder Passagier von seinem bey sich habenden Bedienten/ nebst andern Sachen/ hierunter auch kan bedienet werden / weil man nach Belieben an allen Orten und zu allen Zeiten / da man sonst bißweilen auff die Barbier lange warten muß /
oder

oder auch solche gar nicht bekommen
kan/solches gebrauchen kan.

LVI.

Wie nun ein chrlicher und hone-
ter Reisender sich in der Frembde nicht
genung kan vorsehen / es sey auch in ei-
ner Sache so geringe / als es wolle / so
soll er auch/ wann er will zu Stuhle ge-
hen/die Commodität zuvor beschauen/
ob solche reine / und nicht etwan mit et-
was Unsaubers besudelt sey; ungeacht
aber / daß solche reine wäre/ soll er sich
doch nicht mit blosser Haut darauß se-
hen / sondern allezeit die Hosen ein we-
nig unter legen / weil in der Frembde
gar nicht zu trauen ist / zumahl wo viel
Volcks in einem Hause bersammen
wohnet / da man nicht wissen kan / was
einer oder der andere fur eine Kranck-
heit am Halße habe / und ist sonderlich
das mahl de Naple in den warmen
Wein-Ländern gar gemein.

LVII.

LVII.

Gleich wie aber ein raisonabler
 Reisender. oder ander Mensch vor allen
 gefährlichen Kranckheiten und allen
 Unflätereyen sich wohl in Acht nehmen
 soll / also muß er sich auch selber an sei-
 nem Leibe reine und sauber halten und
 zumahl den Mund/Zähne/Zunge/Au-
 gen / Ohren und Nase gebührender
 massen täglichen auspußen / das Ge-
 sichte und Hände waschen / die Nägel
 abschneiden. / und zu Zeiten auch ein
 Fuß-Bad gebrauchen / damit man in
 Compagnie für honeten Leuten passi-
 ren könne / nicht als eine wilde Sau
 auffgezogen komme/sich hierunter nicht
 prostituire / und ein lächerliches An-
 sehen oder unangenehmen Geruch ma-
 che / ungeachtet man sonst schöne und
 kostbare Kleidung und Gewand an sich
 hätte / welche nur durch die nachlässi-
 gen Unsaubrigkeiten umb so vielmehr
 an einem verstellet wurden.

LVIII.

LVIII.

Wenn man auff seinen Reisen in einem und dem andern Lande nach Bes- finden einige emplettes einkauffen wolte / weil man solche daselbst umb ei- nen billigen Preiß bekommen könte / soll man solche nicht über Noth mit auff den Reisen herumb schleppen / welches nur viel Ungelegenheit / und Unkosten verursachen würde / sondern man soll dergleichen unbenöthigte Sachen durch gewisse Rauffleute / wohl verwahret / den nechsten Weg nacher Hause zu den Seinigen schicken / umb sich deren bey seiner glücklichen Zurückkunfft können zubedienen / und hat man dafür die ge- wöhnliche Fracht nach den Pfunden und Centnern zu bezahlen.

LIX.

Man hat sich aber wohl in acht zu nehmen / daß man den Rauff- und Handwercks- Leuten von seiner Nati- on,

on, so sich in der Frembde häufiglich
nieder gelassen / im Handel und Wan-
del nicht zu vie: traue / ohngeacht solche
Leute zu ihren Nuken einen frembden
Ankömmling von ihrer Nation sonder-
lich als ehrliche Landes-Leute warnen/
sich für den frembden Nationen zu hü-
ten / weil solche sehr betrügerische Leute
wären/so einem nur suchte das Fell über
die Ohren zu ziehen / wann es möglich
wäre; Da sie doch selbst nichts mehr
intentiren / als den armen frembden
Menschen / der sich auff ihr Zureden an
sie vertrauet / meistentheils in allen hin-
ter das Licht zu führen / und ihn mehr/
als die frembden Böseker selbst/ zube-
trügen und zu bevorthellen.

L X.

Ob man wohl in der Frembde
weder auff den Reisen / noch in seinem
Quartier / wo man einige Zeit bestän-
dig bleibet/ aus oben angeführten Ursa-
chen nicht viel Geld bey sich haben soll/
we

wegen der Incommodität und der Ge-
fahr / so Daher entstehen kan ; So soll
doch ein ieder wohlhabender Reisender
allezeit 50. biß 100. harte Ducaten zu
einem Noth-Pfennige / und auch noch
wohl einen guten Ring heimlich bey sich
führen/weil man nicht wissen kan / was
einem unverhofft wieder alles Vermu-
then begegnen möchte ; Jedoch soll nie-
mand weder mit seinem bey sich haben-
den/oder andern Reichthume / noch mit
seiner Condition , und Stand / noch
auch mit seinen Qualitäten und Wis-
senschafften viel Rühmens und Prah-
lens machen/ oder sich sonst darauff viel
herauff nehmen / weil solches ein Anzei-
chen ist eines hoffärtigen hohen Ge-
müths / einen bey andern Leuten nur
verhasst machen / ja gar wegen des
Reichthums Anleitung und Gelegen-
heit geben kan/in Leib-und Lebens-Ge-
fahr zu gerathen / zumahl wann unter
frembder Compagnie einige Gau-
Die

Diebe und Spitzbuben / deren nicht wenig überall zu seyn pflegen / unvermerckter Weise sich befinden solten.

LXI.

Wann es in einem und dem andern Lande oder Orte wegen allerhand Kriegs-Unruhen / oder auch wegen der Banditen und Strassenräuber gefährlichen und unsicher ist zu reisen / soll man keine Tour, sie mag groß oder klein seyn / in geringer Compagnie und mit wenigen Personen solche antreten und fürnehmen / weil Zeit und Stunde einander nicht allezeit gleich sind / und bey so gestallten Sachen öffters in Augenblick geschehen kan / daß man nicht alleine umb das Seinige komme / gefangen werde / oder wohl gar in Leib- und Lebens-Gefahr gerathe; Sondern man soll entweder lieber seine Resolution, wegen der vorgesezten Reise / gänzlich ändern / und einen andern Weg nehmen / oder doch zum wenigsten so viel

Se

Gesellschaftt zusammen erwarten / und sich mit allerhand Defension-Mitteln / Escorten / und guten Gewehr versehen / daß man capable ist / bey fürfallender Ungelegenheit sich bestens zu wehren / und allen hazard auszustehen. Dergleichen soll man sich auch wohl in acht nehmen / wann die Reisen / es sey zu Wasser oder Lande / wegen natürlicher Gelegenheit der Berge / Felsen / Klippen / engen und schmahlen Passagen gefährlichen sind / wo man sich theils durch hierzu bestellte Leute oder Esel muß tragen lassen / daß man nicht viel hin und her wancke / sondern stat stille sitze / damit einem auch hierunter kein Unglück zustossen möge; Wie man denn auch dergleichen gefährliche Reisen nicht zu Winters-Zeit / da die Wege ohne dem von Eise oder Schnee noch unsicherer und schlimmer werden / sondern zur Sommers-Zeit soll fürnehmen / und nichts unbesonnener / weniger ausdespe-

desperater Weise fürnehmen / welches
man hernach zu späte sehr bereuen
möchte.

LXII.

In der Frembde soll man dahin
bedacht seyn / daß man mit grossen
Herrn und reisenden Princken / oder an-
dern Standes-Personen / bekant wer-
de / und sich bey ihnen insinuire / weil
man hierzu gute Gelegenheit hat / und
man nicht wissen kan / worzu solches ei-
nem heute oder morgen dienen und nüt-
zen möge; Jedoch solt man sich mit ihnen
nicht zu familiar machen / ob sie gleich
thun / als wann sie solches nicht achte-
ten / weil die allzu grosse Freyheit nur
Verachtung bey ihnen erwecket; In-
gleichen soll man auch mit grossen
Standes-Personen / und fürnehmen
Damen / nicht viel in Compagnie rei-
sen / weil sie nur wollen auffgewarter
haben / die besten Gelegenheiten in allen
einem wegnehmen / man viel Geld dar-
bey

bey verthut / und weniger / als sonst
 accommodiret wird / ungeachtet man
 zu Zeiten etwas mehrers zu sehen be-
 kommet / massen der Verdruß und die
 Ungelegenheit / so man bey dergleichen
 Reisen gemeiniglich auszustehen hat /
 mit den andern Vorthailen / so man dar-
 bey zu haben vermeinet / nicht zuverglei-
 chen sind. Ein anders wäre es / wenn
 man einiger massen franc und frey / o-
 der gar als ein Bedienter mit ihnen rei-
 sen könnte / da man dann eines gegen
 das andere billig auffheben und beden-
 cken müste.

LXIII.

Wenn man in einem frembden
 Lande und einer vornehmen Stadt ist /
 sey auff Reisen / oder wenn man stille
 lieget / soll man nicht unterlassen / nach
 Anleitung der vorigen Maximen / sich
 alles auff das genaueste zu erkundigen /
 und alle Raritäten / Solennitäten / oder
 andere sehenswürdige Sachen zu be-
 sehen

sehen / weil man nicht die Zeit seines Lebens in der Welt herum reiset / auch vielmahls nimmermehr wieder an dem Ort kömmet / allwo man sich zur Zeit befindet; Dahero es dann eine grosse Nachlässigkeit wäre / und man wenig Nutzen von seinem Reisen haben würde/wenn man der Zeit / des Ortes/ und der Gelegenheit nicht wahrnehmen / und davon profitiren wolte / und hätte ein solcher Faullänger besser gethan/ er wäre gar zu Hause geblieben/ und sein Geld menagiret / oder doch solches zu etwas anders nützlicher angewendet.

LXIV.

Zu seiner Erinnerung soll ein curioser Reisender die in Kupffer gestochene Prospectiven der vornehmsten Gebäude eines ieden Landes und Stadt/wie in gleichen la force del'Europe von allen Bestungen in Europa erkauffen und mit sich nehmen / sintemahl solche mit grossen Fleiß und Unkosten

sten sind zusammen getragen worden/
und dienen sie nicht alleine einem zu sei-
ner privat Nachricht / sondern man
kan auch sothane frembde und unbe-
kandte Sachen andern Leuten / so die
Welt nicht gesehen / besser vorstellen
und einbilden / ja nach Gelegenheit ei-
nes und anders zu seinem Vorthail da-
rauß nehmen / weñ man mit den Bau-
Wesen zu thun hat/es sey vor sich/ oder
vor iemand anders / der hierunter eini-
gen Unterricht verlangete.

L X V.

Es soll auch ein Reisender an allen
Orten und Enden/wo er passiret/Geles-
genheit suchen/sich / so viel möglich / mit
den gelehrtesten und erfahreneſten Leu-
ten/es sey in was vor Profession, Exer-
citiën / uund andern Wiſſenſchafftē es
wolle/ bekant zu werden / sich mit ihnen
wegen einer und andern Nachricht o-
der Zweifel zu besprechen / ihr Senti-
ment und Raisons darüber zuverneh-
men/

men / und also sich in seiner Meinung
entweder zu verbessern und corrigiren/
oder sich ie mehr und mehr zubekräfti-
gen; Weil dergleichen Leute in ihren
Reden und Discursen subtil, funda-
mental und authentic sind / denn sie
mehrentheils die Praxis mit der Theo-
rie vereinbahret / und also capable sind
iedweden jungen Menschen in seinem
Begehren und Verlangen Satisfacti-
on zugeben; Da hingegen andere ar-
me Stumpffer in ihren Sachen unge-
wiß/confus, und von nichts eine rechte
Raison geben können / welche man bil-
lig meiden soll / sonst verliehret man nur
die Zeit und das Geld bey ihnen / und
heist es mit solchen Leuten wohl recht/
dubius & errans pro eodem habe-
tur.

LXVI.

Wenn ein Reisender an einem
grossen Ort kömmt / wo er eine Zeitlang
gedencket zuverbleiben / umb sich in ei-
nen

nen und andern Wissenschaften qualificirter zu machen/ und es kämen Leute auff die Post / oder an dem Ort/ wo man pfleget von der Reise abzutreten/ die da einen Aubergen un̄ Herbergen fürschlugen / wo man künfftig logiren solte; so soll man solchen Leuten nicht allezeit trauen/ und gleich mit ihnen gehen / weil es vielmahls arme Wirthe seyn / die nur bey dergleichen Gelegenheiten ihr Vorthail zu suchen pflegen/ frembde / unerfahrne / und unbekandte Passagiers mit sich zu führen / solche schlecht zu tractiren / umb das Geld zu schneiden / oder nach Gelegenheit wohl gar selbst zu bestehlen; Dahero ein Reisender sich wohl von einem Ort zum andern bey guten Freunden und Bekandten / so an den Orten schon gewesen / wo der andere gedenccket hin zu reisen / informiren soll / was daselbst zu thun sey / so wohl wegen der Meister/ von welchen man hoffet etwas zu ler-

E

nen

nen/als auch wegen der Pensionen und
Herbergen/ wo man bey ehrlichen Leu-
ten und guter Campagnie sich könne
auffhalten/ und sicher einlogiren/ wel-
che Nachrichten und Adressen dann
man fleißig in seine Schreibe-
Tafel den Nahmen / Gassen und Zeichen
nach soll auffschreiben/und bey der An-
kunfft gleich durch einen Menschen/ ge-
gen ein kleines Trinckgeld / nebst seinen
Sachen sich dahin bringen lassen.

L X V I I.

Gesetzt nun / es käme ein junger
reisender Mensch / so noch nicht viel in
der Frembde erfahren wäre / nach Pa-
ris ; so ist es am besten/ daß er erstlichen
eine Zeitlang bey raisonnabeln Leuten
sich in eine Pension lege/das ist / daß er
in einem Hause / wo man Gastung zu
halten pfleget / Tisch / Cammer und
Bette nehme / biß er sich in einem und
andern Wissenschaften / sonderlich as-
ber in der Sprache / welche ein ieder zu
Hau

Hause/so viel möglich erlernen soll/weil man solche mit der Lustt oder einem Glas Weine nicht gleich in der Frembde einschlucken kan / ziemlichen exerciret/und sonst auch wohl bekant sey/ als dann kan er eine Chambre garnie nehmen/ das ist/ er kan sich in einem honesten Hause ein Zimmer Monat-Weise miethen und bestehen / und dann nach Belieben an einem und andern Ort / wo man Gastung hält / nur Mahlzeiten-weise an Tisch gehen / weil man an unterschiedlichen Dertern mehr siehet/ lernet und erfähret / als wenn man immer an einem Orte alleine bleibet. Die Pensionen nun sind unterschiedlich/ und kan man eine des Monats vor 12. 15. 20. und mehr Thaler haben / deß gleichen giebt man auch par repas vor eine Mahlzeit 4. 6. 8. 12. 16. und mehr Groschen / und muß ein ieder hierunter mit seinem Beutel die Rechnung machen / wie er sich könne in der Frembde

E 2

auff

auff-führen. Man muß aber in fremb-
den Aubergen nicht eher essen / man
habe dann umb alles zuvor marchan-
diret / sonst wird einer ziemlichen ge-
schnellet.

LXVIII.

Es lebe nun ein Mensch in der
Welt an einem Orte / wo er wolle / so
soll er das Lied kein mahl zu hoch anfan-
gen / erstlichen in allen prächtig halten/
hernach aber bald wieder eingezogen
leben / welches sich nur prostituiret
hiesse; Sondern man soll sich in allen
gleich Anfangs also auff-führen / wie
man es seiner Mittel und Stande nach
könne continuiren und verantworten/
und ist nicht genung / daß einer nur
Geld habe / und sich entweder in Anse-
hen seines Standes / aus Geiz zu
schlecht und schimpfflich/oder aber auch
aus Hoffart zu hoch und prächtig / es
sey in Kleidern / Tituln oder andern
Sachen/halten wolte / dann man auff
beyden



beiden Seiten so wohl in defectu, als excessu pecciciren/ und von der Con-
 duitte eines solchen Menschen nicht viel
 halten würde. Dahero es am besten/
 einen Überschlag seines Vermögens
 und Interesse zu machen/und nach Be-
 finden desselben/und Erheischung seines
 Standes seine Menage mit guter Ma-
 nier anzufangen / und mit Reputation
 fortzusetzen. Ein anders aber ist/wenn
 fürnehme Standes - Personen wegen
 vieler Ursachen ihren Stand und Per-
 son in der Frembde nicht offenbahret
 und in cognito reisen / welches hieher
 gar nicht zu ziehen ist.

LXIX.

In dem Quartier und Pension
 nun / wo ein reisender junger Mensch
 sich eine zeitlang auffhalten will / soll er
 den Hauß-Patron, seine Frau und die
 Seinigen freundlich und höfflich tra-
 ctiren / sie auff keinerley Weise mit
 Vorfatz suchen zu incommodiren/ das

veraccordirte Geld auff gefetzte Zeit
richtig bezahlen / umb in Fall der Noth
einigen Credit zu haben / dem Gesinde
im Hause zu Zeiten ein Trinckgeld/
Messe oder Jahrmarckt spendiren / so
hat man sich ihrer Hülffe willig und be-
reit wieder zu versehen / und in Sum-
ma sich also verhalten / daß niemand
Ursache habe / sich über ihn mit Rechte
zu beklagen; Insonderheit soll auch ein
Passagier / wann er einen Bedienten
hat / demselben alsobald untersagen /
daß er im Hause und gegen die Leute
darinne nichts liederliches anfangt / sich
nicht mit ihnen zankt / keine Wäsche-
rey mache / oder verbothener Weise et-
was entwende oder verderbe / weil man
gemeinlich mit ungezogenem Gesin-
de viel zu thun bekömt. Solte es aber
einem in Hause nicht anstehen / so kan
man zu rechter Zeit mutiren / inzwi-
schen aber sich nicht mit den Leuten ü-
berwerffen / sondern lieber in guten vom
ein

einander scheiden/ weil man nicht weiß/
wo einer dem andern / zumahl in der
Frembde / wieder dienen oder schaden
kan.

LXX.

Des Nachts soll man in grossen
Ortern und Städten nicht viel aus-
gehen / weil die Nacht niemands
Freund ist / und man bald zu Ungele-
genheiten kommen kan/ entweder durch
Nacht-Schwärmer / oder durch Die-
be und Mörder/ so ehrlichen Leuten/ zu-
mahl auff Brücken / in engen Gassen
und Winkeln pflegen auffzupassen/
das Ihrige zu nehmen/ und solche wohl-
gar zu tödten und in das Wasser/ wann
eines in der Stadt seyn sollte / zu werf-
fen/ damit niemand erfahren könnte/ wer
der Thäter gewesen. Wolte man ab-
ber ja des Nachts die Comædien und
Opern besuchen / soll man entweder da-
hin in einer guten Compagnie zusam-
men gehen / und wieder mit einer oder

mehr brennenden Fackeln nacher Hau-
 se Lehren; Oder man soll in Gutschen
 fahren / und allezeit mit guter Gesell-
 schafft und Bedienten/ bey brennenden
 Fackeln begleitet werden; Massen die
 Armuth in grossen Städten bey so viel
 geringen Leuten / die doch alle gerne
 wohl leben möchten/ sehr groß/ und alles
 theuer ist / daher es denn kömmer / daß
 sich ihrer viel auff dergleichen verbothes-
 ne Sachen / aus Noth / legen müssen/
 umb ihre zulängliche Subsistenz zu
 haben / andere aber thun solches auch
 aus blosser Bosheit/ damit sie nur desto
 besser hernach debauchiren können.

LXXI.

Wenn man des Tages oder
 Nachts ausgehet/ oder sich schlaffen le-
 get/ soll man die Thür seines Zimmers/
 ingleichen auch seinen Coffre mit tüch-
 tigen starcken vorleg- und andern
 Schloßern und Riegeln wohl verwah-
 ren / oder doch zum wenigsten einen
Bes

Bekandten oder Bedienten / wenn man ausgehen will / so lange zu Hause lassen / damit er auff das Zimmer / und die darinnen befindliche Sachen Achtung gebe / weil man gar leicht / zumahl wo vielerley Leute in einem Hause sich beyammen befinden / durch solche / und ditzweilen auch wohl gar von des Wirths ungetreuen Gesinde selbst / vermittelst falscher Nachschlüssel / kann bestohlen / und umb das Seinige gebracht werden.

L X X I I.

Es soll niemand sein Gesinde und Bediente / es sey gleich zu Hause / oder in der Frembde / da es umb so viel gefährlicher ist / zu sehr strapazziren / die gehörigen Subsistenz-Mittel an Kleidern und Nahrung ihnen nicht zu sparsam geben / daß sie einige Noth darbey leiden müssen / sonst werden sie gleichsam gezwungen / entweder von ihren Herrn zu entlauffen / oder andere ver-

E 5

bothes

bothene und heimliche Streiche zube-
 gehen; Auch soll ein Herr sich nicht
 mit ihnen zu gemein machen / mit ihnen
 die Zeit zuvertreiben / zu spielen / zu scher-
 zen / oder sie gar zu andern verbothenen
 Sachen / sie mögen Nahmen haben /
 wie sie wollen / zu gebrauchen / weil sol-
 che Leute sich gleich gar zu viel darauff
 hinauß nehmen / dem Herrn keinen
 Respect geben / gerne untreu werden /
 und zu letzt mit einem grossen Dieb-
 stahl gar entlauffen.

LXXIII.

Das Licht und Feuer soll man zu
 aller Zeit / so wohl zu Hause / als für-
 nemlich in der Frembde / wohl in acht
 nehmen / damit nicht etwan durch eige-
 ne oder dessen Bedienten Verwahrlos-
 ung ein Unglück entstehe / weil daher
 nach Gelegenheit / und der Sachen
 Umstände nicht allein grosse Verant-
 wortung / sondern auch grosse Satisfa-
 ction und Bestrafung erfolgen kan;
 finz

Intemahl das Feuer nicht schercket / und nicht nur einen armen Mann / sondern gar viel arme Leute auff einmahl machen kan. Dahero nicht zu loben / wenn einige sich in das Bette legen / neben demselben aber auff einen Stuhl einbrennend Licht oder Wachsstock setzen / umb darbey also beqvem etwas zu lesen / weil viele darüber eingeschlaffen / das brennende Licht das Bette ergriffen / und also ein groß Unglück darauß entstanden ist.

LXXIV.

Wenn man in der Frembde zur Lust / oder etwas neues und rares zu besehen ausreiten oder fahren will. / soll man zusehen lassen / daß man an Pferdten / Wagen und andern Geschirre etwas tüchtiges bekomme / damit man nicht alleine Ehre und Vergnügung darvon habe // sondern auch daß man auff dem Wege darmit könne fortkommen. / und nicht etwan eines und das
ande

andere an frembder Leute Guth müſſe
 verbessern laſſen / worüber denn man
 nicht alleine groſſen Verdruß hat / und
 das Geld vergeblich muß ausgeben /
 ſondern man verlehret öffters darüber
 die Zeit und Gelegenheit / dasjenige /
 umb welches willen man ausgereiſet /
 nicht recht zu ſehen / oder ſich wider ſei-
 nen Willen zu verweilen. Eigene
 Pferdte / Gutsche / Chaiſen / Gondeln
 und dergleichen Sachen in der Fremb-
 de zu halten / erfordert einen groſſen
 Beutel / welches kein junger Menſch
 nicht thun / ſondern ſein Geld beſſer me-
 nagiren ſoll / zumahl wann er deſſen
 nicht genug und überflüſſig hat / oder
 von groſſer Condition iſt.

LXXV.

Deſgleichen ſoll auch ein junger
 reiſender Menſch in der Frembde nicht
 viel tractirens machen / Geld ver-
 ſchwenderiſche Luſtbarkeiten anſtellen /
 und viele Bälle geben / da man kein ge-
 wiſſes

wisses und nutzbares Absehen darvon hat: Man soll auch sonst nicht über sein Vermögen zu viel verspendiren / noch auch gar zu farg in einem und dem andern / zumahl wen ein kleines Trinck Geld Ehren wegen zu geben / sich erweisen / weil alle diese und andere dergleichen unverantwortliche Sachen keinesweges zu loben sind. Will man aber in einem und andern als ein freigebiger Mensch sich sehen lassen / so soll man den Armen / zumahl von seiner Nation und Religion in der Frembde / da sie es am meisten bedürffen / Gutes thun / und sich als ein Neben Christ gegen sie milde erweisen.

LXXVI.

In der Frembde soll ein reisender Passagier / zumahl wann er keinen offenen Wechsel hat / einem andern nicht leicht Geld leihen / es müste dann solcher sein special guter Freund und Besandter seyn / der in ein unverhofftes Un-

Unglück kommen / worauß er ohne ein
gewisses Geld: Mittel nicht wieder so
bald gelangen könnte; Jedoch soll er sich
am Gelde nicht gänzlich entblößen/ da-
mit er im Fall der Noth / wenn das
Geld nicht zureichen / und der Wechsel
nicht zu rechter Zeit kommen sollte / er
selbst miseriam schmelzen / und einen
andern wieder ansprechen müste/wann
er anders keinen Credit hätte. Inglei-
chen soll mans auch nicht ohne Unter-
schied auff Pfand leihen/ wenn man die
Sachen und Leute nicht kenne / weil
hierunter vielmahls ein grosser Unter-
schleiff / und Diebstahl kan vorgehen/
daß man hernach die frembde Sachen
ohne Entgeld wieder herauß geben
muß/ anderer Ungelegenheiten bey dem
Ausleihen auff Pfande / zumahl in der
Frembde / zugeschweigen.

LXXVII.

Es soll auch ein reisender und
frembder Passagier niemahls in der
Frip-

Fripperie oder auff dem Tretel einige alte getragene Kleider kauffen/umb solche selbst anzuziehen / wenn sie ihme gleich wohl anstünden/ und er einen guten Vortheil darbey haben könnte / weil solches einem wohlhabenden Menschen nicht alleine schimpfflich wäre / sondern auch an seiner Gesundheit schädlich seyn könnte / massen man nicht wissen kan/was einer oder der andere / so ihre Kleider pflegen zuverkauffen / für Kranckheiten an dem Halse gehabt; Ein anders wäre es/wann es ein armer Frembdling nicht aus einiger Menage/ sondern aus Noth thun müste / daß er mit dem Gelde nicht könnte auffkommen sich einen neuen Rock zu schaffen / weil die Nothwendigkeit kein Gesehe hat / und muß ein ieder zusehen / wie er in der Welt mit guter Manier nach seinem Staat könne fortkommen / so viel als nur möglich seyn will.

LXXVIII.

Wenn ein Reisender seine Wäsche will waschen lassen / soll er solche keiner Wäscherin geben / oder seinen Bedienten solche zu einer tragen lassen / welche ihm von dem Wirth nicht hierzu selbst recommendiret / und vor solcher gut gesaget worden / massen er also sicher / und seinen Regres allen Falls an dem Wirth nehmen kan / so die Wäsche / zumahl wenn solche von hohen Preiß / solte einiger massen verderbet / oder gar gestohlen werden / sintemahl man mit dergleichen Sachen in der Frembde viel Ungelegenheiten haben kan.

LXXIX.

Wenn das Duelliren in einer Stadt und Lande verbothen / soll man sich wohl in acht nehmen / daß man keine Handel bekomme / und gestallten Sachen nach lieber etwas weniges leiden /
bis

bis̄ solches zu einer beqvemern Zeit und gelegenern Orte wieder zu revangiren stehe / als gleich alles mit der Schärffe zuverfechten / und darüber in grosses Unglücke zugerathen ; Zum wenigsten soll man keinen lassen ausfordern / dagegen seinem Feind sein Gewehr entblößen / es geschehe dann solches ohngefähr durch eine Rencontre , wiewohl auch dergleichen Dinge an manchen Orte pflegen schärff gestraffet zu werden.

L X X X.

Wie nun ein junger raisonnabler Mensch aus blosser Fantasie sich nicht so seltsam / und in vielerley Farben auff einmahl soll kleiden lassen / weil man gerne den Vogel an seinen Federn erkennet ; So soll er auch keine affectirte Minen und Ceremonien weder im Reden noch Geberden sich angewöhnen / sintemahl man hierdurch bey gescheiten und modekten Leuten sich sehr prostituiret. Dergleichen soll man
we

weder zu Hause / wenn man wieder zu
den Seinigen gelanget / noch in der
Frembde / nicht allzu viel proprio mo-
tu und ungebethen von seinen Reisen
reden / gleich als wenn sonst niemand
mehr dergleichen Länder in der Welt
gesehen hätte / denn man bringet sich
darmit / als ein ruhmräthiger Mensch /
bald in der Leuten Mäuler / zumahl
wenn man immer frembde Sprachen /
und sonderlich mit einem Vornehmer /
als man selber ist / reden will / welches
einen sehr unangenehm und verächtlich
machen kan ; Ein anders wäre es /
wenn der Vornehmer selbst anfieng
frembde Sprachen mit einem zu reden /
umb dadurch zu erfahren / wie der gerei-
ste Mensch hierinnen beschlagen / da es
dann gar wohl zu loben / wann er sich
nach Gebühr mit Bescheidenheit weiß
zuverantworten. Andere gute Geses-
ze / Sitten und Manieren wird ein rai-
sonnabler Reisender selbst wissen zu
setz

seiner Nachricht bey Gelegenheiten zu
 observiren/weil es unmöglich ist alle
 Begebenheiten in so wenige Blätter
 einzuschliessen; Die Zeit/der Ort/und
 Zustand der Sachen müssen allezeit
 wohl überleget / und nach deren Be-
 schaffenheit eine ferme resolution
 genommen werden / sonst wird man
 wenig fruchtbarliches und nütliches
 vollbringen / und muß man vielmahls
 eines ieden Unverstand und toll- küh-
 nen Unternehmen zuschreiben/wann
 einem seine angefangene Din-
 ge so übel ablauffen.



SPE-

☀☀☀ ☀☀☀ ☀☀☀
SPECIAL - Reise
 Maximen und Observan-
 tzen / so ein Reisender in den sechs
 nachgesetzten Ländern bey ei-
 nem jeden insonderheit
 in acht zu nehmen
 hat.

Nach dem bishero einem jungen
 reisenden Menschen zu seiner
 Nachricht unterschiedliche Ge-
 neral-Reise-Maximen sind commu-
 niciret worden / welche er durchgängig
 in allen Ländern und Orten wohl ob-
 serviren soll ; So folgen nunmehr
 auch einige Special-Reise-Maximen /
 welche ein fürsichtiger étranger und
 Passagier auff seinem Reisen in einem
 jedem Lande specialiter und insonder-
 heit wohl in acht zu nehmen hat / damit
 er mit Raison und Nutzen könne durch
 die

die Welt reisen / und zwischen den frembden Ländern einen Unterschied machen / so ihm hernach zu seiner Advantage nach Gelegenheit gar wohl dienen kan. Die Specialissima, und was an einem jedwedem Orte und in einer ieden vornehmen Stadt Denckwürdiges zu sehen / und Merckwürdiges in acht zu nehmen / hat man mit Fleiß / weniges ausgenommen / hierbey übergehen wollen / weil dergleichen Nachrichten schon fürhanden / viele Dinge sich auch mit der Zeit ändern / und ein ieder reisender Mensch nach vorigen Anleitungen schon wirdcapable seyn / sich aller Specialissima eines ieden Orts bey den Inwohnern selbst zu erkundigen / da er dann hierunter gewiß und sicher seyn kan / daß sich alles in gegenwärtigen Zustande also verhalte / wie er ist berichtet worden / hingegen aber vielmahls Dinge in einem und andern Suche auffgezeichnet findt

sind/ welche sich hernach bey der Nach-
frage nicht befinden. Dergleichen hat
man auch die unnöthigen Post-Char-
ten weg gelassen / weil solche nur die
Blätter füllen und ein Büchlein gröf-
ser machen/ dem Reisenden aber keinen
sonderlichen Nutzen schaffen/ massen er
den Postillion oder Messager walten
läffet / wann er sich auff eine gewisse
Reise und nach einem gewissen Ort
verdungen / worauff er unter weges zu-
komme / und ihme genung ist / wenn er
glücklich an den Ort kömmet / wohin er
verlanget; Solte er aber aus Curio-
sität gerne wissen wollen / wie viel Pos-
ten dahin wären / und worauff der
Weg zugienge / darff er nur solches in
dem ersten Post-Ampte verlangen / so
wird ihm hierunter gerne gratificiret
werden. Damit aber ein Reisender
recht wissen möge / wie er sich in einen
ieden Lande verhalten solle / wenn er
anders einen guten Nutzen von seinen
Rei

Reisen haben will / so muß er fürnemli-
 chen auff zweyerley Achtung geben /
 nemlichen was in einem iedem Lande
 und vornehmen Stadt insonderheit zu
 besehen oder zu observiren / es sey in
 welchen Dingen es wolle / und was
 hernach mit Profit an denselbigen Or-
 ten für andern kan erkauffet und erhan-
 delt werden / wann einer gesinnet ist in
 der Frembde einige Emplettes zu han-
 deln / und solche mit nacher Hause zu
 bringen/und dahin zu handeln.

I.

Was ist in Teutschland in
 acht zu nehmen?

In Teutschland wird zu Dres-
 den/Leipzig und Halla in Ober-Sachs-
 sen / die beste Hoch-Teutsche Sprache
 geredet.

Das Heil. Röm. Reich wird in
 ganz Teutschland in zehen Creyse ge-
 theilt

thellet / als in Oesterreichischen / Burgundischen / Ober-Rheinischen / Unter-Rheinischen / Bährischen / Schwäbischen / Fränckischen / Ober-Sächsischen / Nieder-Sächsischen und Westphälischen.

Dahero bestehet das Römische Reich aus dem Kaiser / König in Böhmen / geist- und weltlichen Chur- und andern Fürsten / Grafen Herrn und Reichs-Städten / welche alle auff dem Reichs-Tage in gebührender Ordnung und Rang ihre Session und Votum haben / wann über was Wichtiges muß deliberiret werden.

Die Kaiserliche und anderer Churfürsten hohe Gerichts-Cammer ist sonst zu Speyer gewesen / nunmehr aber zu Weßlar / allwo alle grosse Processual-Sachen ausgemachet / und privilegirte hohe Personen judicialiter können verklaget und belanget werden / gestalt dann dieses hohe Judicium
 sei

seinen Kayserslichen Praesidenten / und
der andern Churfürsten Assessoren
hat/damit keine Partheyligkeit in keiner
Sache möge vorgehen.

Es muß ein Reisender des Kays
fers / der Chur- und andern Herrn und
Fürsten- Höfe fleißig besuchen / ihre
Staats- Maximen und Regiments-
Formen wohl erforschen / ingleichen
auch ihre Einkünffte / Præensiones,
Macht und Gewalt zu Wasser und
Lande/und ihre Alliantzen bestens ob-
serviren.

Die grossen Reichs- und andere
vornehme Städte soll man auch be-
schauen/un in denselben alles was wur-
dig und rar ist/wohl observiren.

Deßgleichen soll ein junger Mensch
zumahl wann er studiret / die Univer-
sitäten / Academien / Bibliotheken/
gelehrte und erfahrene Leute in aller-
hand Wissenschaften / Disciplinen/
Künsten und Exercitiis besuchen / mit
ihnen

ihnen zu converfiren/und etwas rechtſchaffenes zu erlernen.

Alle importante civil- und militair- Gebäue ſoll ein kluger Reiſender an allen Orten fleißig beſichtigen / ſonderlich groſſer Herrñ und Städte Rarität= Cammern / Ställe / Zeughäuſer / Siebhäuſer / Münz= Proviant= Commercien= Zucht= Zoll= Findel= Spinnhäuſer / Rath= und Canzelen= Häuſer / Pulver= Thurne und Gewölbe/und alle andere publicque Gebäue in Waſſer und auff dem Lande wohl beſchauen/ nach Gelegenheit einen Riſ darvon machen / und ſolchen zu ſeiner Nachricht behalten / weil man nicht wiſſen kan / wo man ſolche wieder employiren und gebrauchen kane.

Es ſoll auch ein Reiſender die groſſen Meß= und Handel= Städte/ als Hamburg/ Lübeck/ Leipzig/ Franckfurt am Mayn und an der Oder / Nürnberg/ Augſpurg/ Raumburg / Braunſchweig

schweig und andere Dertter besuchen/ zumahl wann in denselben öffentliche Messen und Märckte gehalten werden/ weil daselbst allerhand rare und künstliche Sachen zu sehen/ und man zu dieser Zeit von allerley Waaren gar wohl bekommen kan.

Weil auch in Teutschland/ als in Ober= Sachsen in den Berg= Städten/ in Nieder= Sachsen auf dem Harz/ dergleichen auch in Böhmen viele Bergwercke und Erzte sich befinden/ so soll ein curioser Reisender nicht unterlassen solche zu sehen / umb einige Nachricht und Erkantniß hiervon zu haben/ weil es zu Zeiten einen wohl dienen kan.

Man muß auch die Schmelz= und andere Hütten beschauen / und auff einige Manier den Proceß erlernen/ wie mit den rothen Metallen und andern Materien verfahren wird / umb solche zu einen nützlichen Gebrauch anzuwenden.

F 2

Die

Die Salk-Rothe zu Hall in Sachsen und Schwaben / wie in gleichen auch zu Salza bey Magdeburg und andern Orten / sind sehens-würdige Sachen / weil solche nicht überall zu finden sind.

So finden sich auch in Böhmen / Schlesien und an dem Rheine unterschiedliche warme Bäder und Sauer-Brunnen / deren man sich nach eines jeden Zustand mit guten Effect bedienen kan; Dahero dann ein frembder Reisender auch nicht unterlassen soll / dergleichen natürliche Begebenheiten zu besichtigen / und seine Curiosität hierunter zu contentiren.

Zu Königsberg in Preussen findet man am Meere viel Bernstein / wie dann aus demselben man dieses Orts allerhand kleine Sachen darauß machet / welche weit und breit verschicket und verkauffet werden.

In Schlesien / Sechs. Städten
und anderer Orten werden viel Land
Tucher und allerhand Leinwad gema-
chet / so gleichfalls weit herumb verfüh-
ret / und mit guten Profit verkauffet
werden.

Zu Görlitz in der Ober-Laussitz ist
insonderheit des HErrn Christi Grab
zu sehen/welches nach demselben zu Jer-
rusalem ganz gleichförmig soll gema-
chet seyn/wohin dann viel frembde Leu-
te zu reisen pflegen/ umb solches zu beses-
hen.

Defgleichen werden zu Nürn-
berg in der Spittal-Kirche viel Heilige
thümer gewiesen / insonderheit der
Speer / womit unsers HErrn Christi
Seite soll geöffnet seyn / welches alles
sehens-würdig / und soll ein Frembder
die Gelegenheit nicht veräumen / sol-
ches alles mit zubeschauen / wenn es ei-
nigen frembden Herrn gewiesen wird.

Es gibt auch sonst in Teutschland
 die herrliche Wild-Bahnen / an roth
 und schwarz Wilbredt / und soll man/
 wenn an einem Orte ein Ausschiesßen
 gehalten wird / nicht unterlassen / solches
 mit anzusehen / weil das Wild in groß-
 ser Menge zusammen getrieben / und
 vieles darvon in einer Bestallung erle-
 get wird / dahero auch die Wildhäute
 mehrentheils in guten Preisse sind.

In der Schweiz und Tyrol giebt
 es viel Gembse / so daselbst auff hohen
 Bergen mit einer sonderlichen Manier
 gefangen / und getödtet werden / gestalt
 Dann dergleichen Felle auch ziemlich
 wohlfeil daselbst zubekommen / und bes-
 ser zutragen sind / als die Wildshäute.

In Nieder-Sachsen und in Ol-
 denburgischen gefallen viel Pferdte/
 welche dann nicht allein Teutschland/
 sondern auch an vielen andern Orten
 verkauffet / und herumb geführet wer-
 den.

Zur

Zur Fastnacht-Zeit werden an den meisten Höfen grosser Herrn in Teutschland herrliche und kostbare Operen und Commœdien gespielet / also / daß man sich darbey so wohl und noch besser als in Frankreich und Italien divertiren kan / weil es weder an schönen Theatris, noch am prächtigen Kleidern / noch auch an einer anmuthigen Music fehlet.

Die Kriegs-Wissenschaften / zumahl die Fortification und Artillerie / floriren in grosser Herrn Residentzen und Garnisonen sehr / und kan ein ieder solche zur Lust und Ernst in Teutschland so wohl / als in andern frembden Ländern erlernen.

Wie es nun in Teutschland an herrlichen und grossen Städten ein Ueberfluß ist / also ist auch die Landes-Art am meisten Orten sehr fruchtbar und gut / massen es dann an schönen Gärten / fruchtbaren Bäumen / Feldern /

Wiesen/Holz/Steinbrüchen/Flüssen/
Viehezucht und andern zur Nahrung/
Handel und Wandel dienenten Sa-
chen ganz keinen Mangel hat / daher
man auch in Teutschland gegen ande-
re Länder zu rechnen/gar wohlfeil leben
kan.

An den meisten Oertern in Teutsch-
land hat man zwar nur Biere zu trin-
cken / wiewohl solche mehrentheils sehr
gut sind / und auff unterschiedliche Ma-
nier pflegen gemacht zu werde. In De-
sterreich aber / am Rheine / Mosel und
Neckar hat man auch sehr viele und
gute Weine / welche nebst den ausländi-
schen Weinen hin und wieder in
Teutschland / und auch außershalb pfle-
gen verführet und verkauffet zu wer-
den / anderer Land-Weine zu geschwei-
gen.

Zu Augspurg sind insonderheit
viel Silber- und Gold-Arbeiter / so da
allerhand kostbare und künstliche Sa-
chen

chen pflegen zu machen / welche hernach
auff die Messen hin und wieder verfüh-
ret / und mit guten Abgang verkauffet
werden.

Zu Nürnberg hingegen findet
man die meisten Handwerksleute von
allerhand Sorten / wie dann derer an die
siebenzigerley Arten darinnen gezelet
werden / worunter die Rothgießer
Sunfft die stärckste ist / und billig für den
andern den Vorzug behält / weil deren
Sachen weit und breit verführet und
verhandelt werden.

In Hamburg kan man für an-
dern Städten in Teutschland die beste
Correspondentz haben in der gantzen
Welt / und kan man insonderheit die
Schiffarts - Wissenschaft dasebst
auch gar wohl erlernen.

In Teutschland alleine gegen die
andere hier nachgesetzte Länder zu rech-
nen / giebt es das schlechteste und leichtes-
te Geld / und zwar von unterschiedli-

chen Sorten/ weil darinnen so viel Herren sind/ die das Jus eudendæ monetæ habenu/nd muß man an dergleichen SilberGelde in andern Ländern wegen der Lagio viel verliehren ; Dahero es nöthig / daß ein Frembder das Geld in Teutschland bald kennen lernet / und wann er in frembde Länder reisen will/ sich mit Ducaten versiehet / und solche auff Wechsel giebet / weil er an solchen nicht so viel / als an andern SilberGelde einbüßet.

In Teutschland sind auch die Posten noch ziemlich bestellet / so daß man mit guter Manier / und vor wenig Kosten die Reisen verrichten/und in kurzer Zeit an einem und andern Orte seyn kan / zugeschweigen der Land- und anderer Gutschen/ so neben der Post darbey an vielen Orten angeleget.

In Teutschland und durch das ganze Römische Reich findet man die Drey Christliche Religionen / iedoch in einem

einem Lande und einer Stadt mehr
und weniger / als in einem andern ver-
menget / und werden auch an vielen Or-
ten die Jüden erduldet.

Die Einwohner in Teutschland
sind mehrentheils mannhafftig / auff-
richtig / offenherzig / beständig / arbeit-
sam / zu allerhand Wissenschaften ge-
neigt / und können sich fast mit allen an-
dern Nationen noch ziemlich vertra-
gen / iedoch sind sie nicht gar zu sparsam /
und mögen gerne in allen wohl und
commode leben.

II.

Was ist in Holland in acht
zu nehmen?

Die vereinigte Niederlande /
sonst ingemein die Republic
Holland genant / begreifen sie-
ben Provinzen in sich / als Holland /
Seer

Seeland/ Utrecht/ Geldern/ Ober-
 Iffel/ Bröningen/ und West-Frießland.

Das Regiment in Holland ist eine
 freye Republic, und werden von diesen
 ermeldten sieben Provinzen einige ge-
 wisse Deputirte gemeiniglich nach dem
 Haag oder sonst wohin abgeschicket/
 wenn von wichtigen Staats-Affairen
 ingesamt muß deliberiret werden/
 und wird ein solches Collegium der
 Staaten-Rath / oder Ihre Hochmö-
 gende / item, die Herrn General-
 Staaten der vereinigten Niederlande/
 genennet.

Das Land an sich selbst ist mit
 herrlichen und vielen Städten / Dörff-
 fern / Flüssen und Canälen durch und
 durch sehr angefüllet: Und ob solches
 gleich von Natur weder Holz / noch
 Geträide / noch Weinwachs hat / so
 mangelt doch nichts darinnen/ was zur
 täglichen Nothdurfft gehöret / massen
 die unvermögliche Commerciën / so in
 die

diesem Lande durch die ganze Welt ge-
trieben werden / solches alles ersehen/
und zu Wasser alles mit leichter Mühe
und Unkosten von andern Orten kan
zugeföhret werden.

Der Fisch- und Herings- Fang/
ingleichen die andern Commercienz/
Compagnien und Manufacturen tra-
gen in Holland ein grosses ein / daher
sich nicht zu verwundern / wann dieses
Land für andern sehr reich ist am baa-
ren Gelde und andern Mitteln / sinte-
mahl die Einwohner und ganze Hol-
ländische Nation sehr reinlich/auffrich-
tig/offenherzig/ arbeitsam / sparsam/ei-
gennützig / und darbey auch ziemlichen
grob ist.

Wie nun dieser Republic am
Reichthum nichts abgethet/ so hat solche
auch grosse Macht und Gewalt so wohl
zu Lande / als auch und absonderlich zu
Wasser / gestalt sie dann mit grossen
Königen langwierige und kostbare
Krie-

Kriege zu Wasser und Lande geführet/
davon die Historien können nachgelesen
werden.

In Holland werden allerhand
Religionen erduldet / und ist die für-
nehmste Religion darinnen die Refor-
mirte / ausgenommen die Catholische
Religion, so in diesen Provinzen nicht
gelitten wird / aus einer sonderlichen
Staats-Raisc n.

Die Luft und das Wetter in
Holland sind nicht das beste / sintemahl
es wegen der vielen Wasser und des
Meeres ziemlich kalt / windigt / neblicht /
feuchte / naß und dufftig ist / dahert ge-
meiniglich viel Kranckheiten / zumahl
bey den Frembden / so dieser Landes-
Art und Climatis nicht gewohnt sind /
sich pflegen einzuschleichen / insonderheit
aber die kalten Fieber / welche fast alle
Jahre darinne grassiren.

Es hat sich einer / zumahl ein Rei-
sender / der an warme Stuben gewoh-
net /

net / wohl in acht zu nehmen / daß er
 nicht / sonderlich im Winter / frantz wer-
 de / weil in Holland gar wenig Brenn-
 holz / und dahero auch wenig Ofen zu
 finden sind / sondern man hat gemeinig-
 lich nur Camine / und brennet mehren-
 theils in denselben an statt des Holzes
 zusammen gemachte Erde / oder den so
 genandten Torff / und ist der Coffe und
 Thée , ingleichen der Rauch- und
 Schnub- Toback Morgens und Ab-
 ends fast durchgängig / so wohl bey
 Weibes- als Mannes- Personen / das
 beste und gewöhnlichste Präservativ
 des Magens und des Hauptes.

In Holland giebet es viel Bestun-
 gen / Häfen / Schleiffen und andere
 herrliche Civil-Gebäude / so ein Reisen-
 der fürnemlichen wohl besehen und dar-
 von eines und das andere zu seiner
 Nachricht behalten und mercken soll.

Der Schiff- und Wasser- Bau
 floriren sonderlich in Holland / dahero
 ein

ein Reisender sich in dergleichen Wis-
fenschafften dajelbst sehr perfectioni-
ren/und was nütliches erlernen kan.

Die Academien und Univerfi-
täten in Holland zu Leiden und Utrecht
sind wohl bestellet / und trifft man aller
Orten sehr gelehrte / künstliche und er-
fahrne Leute in allerhand Professionen
an / daß so wohl ein Studirender / als
auch ein Kriegs- und Handelsmann/ o-
der ein ander Künstler / sein Conto in
Holland finden / und daselbst etwas
redliches erlernen kan.

Die Gelegenheiten in Holland zu
reisen sind vortrefflich und sehr com-
mode / in dem man mit dem so genand-
ten Treckschiethen von einer Stadt zur
andern / auff den angelegten Canälen/
nach gewissen Stunden und Uhren /
ohne einige incommodität umb ein
leichtliches fortkommen kan. Wie in-
gleichen auch zu Lande mit den Chaisen
und andern Wagen / so gemeiniglich
wer

wegen der Fläche und Ebene keine Deis-
stel brauchen.

Wer die Menage in Holland/ es
sey in was es wolle/ recht verstehet / und
der Landes und Inwohner Art kun-
dig ist / der kan noch ziemlich wohlfeil
darinnen leben / sonst aber ist es gegen
Teutschland zu rechnen viel theurer da-
rinnen zu zehren und zu reisen / zumahl
zu Lande / wegen der vielen Passagen
und Wege/ Gelder.

Wann ein Reisender Geld anzu-
legen hat/ so muß er in Holland ein auf-
sen allerhand weiß Zeug und Geräthe/
Cannesaß / Zwilling und dergleichen;
Ingleichen allerley farbichte Tücher
und Scharlacken / Bücher / Land-
Charten/ Globos. Pfund ander Leder/
Baumwolle / Matrazen und Decken;
Item, mancherley Indianische Sa-
chen/ als Gewürze/ Edelgesteine / Per-
len / Porcelan / eingelegte Kästlein/
Touche, Thé, Coffée, Chocfelade;
Item,

Item, Spanisch Rohr / Elfenbein/
Mathematische Instrumenta, Rauch-
werck/und andere gangbare Dinge, so
am wohlfeilsten daselbst zubekommen.

In Holland und den folgenden
Ländern ist alles schwer Silber-Geld/
so ist Banco und auff Wechsel kan ge-
lieffert werden / ohne daß man einige
Lagio, als nur das Zehl-Geld von
100. Thaler einen halben geben muß/
und sind die halben und ganze Dicke
Tonnen/nebst den Schillingen in Hol-
land am gangbarsten; Wie ingleichen
auch die Ducaten mit einem gehar-
nischten Mann/so sieben Pfeile beysam-
men in einer Hand hält / welches

die sieben vereinigte Provin-
zen bedeuten.



Was

III.

Was ist in Spanischen Niede-
rlanden in acht zu neh-
men?

Die Niederlande / oder das Nie-
der- Teutschland haben vor Al-
ters alle zusammen siebenzehnen Provin-
zen gemachet / und den Herzogen von
Burgund fast alle gehöret. Nach dem
aber solche per Successionem zur Cron
Spanien geschlagen worden / und die
Spanier etwas hart mit den Nieder-
ländern umgangen / haben sich davon
die sieben vorermeldte Provinzen / im
vorigen Seculo, abgerissen / und unter
sich eine freye Republic gemachet. Die
andern zehen Provinzen aber sind den
Spaniern beständig geblieben / und
heissen solche wie folget: Artois, Flan-
dern / Hennegau / Namur / Lükemburg /
Lim

Limburg/Geldern/Brabant/Antwerpen und Mecheln.

Nachgehends aber sind auch ietzt gedachte zehen Provinzen unter Franckreich/Spanien und Holland durch gewisse Pacta vertheilet / und grosse Kriege deß wegen geführet worden / welches alles in den Geographischen und Historischen Büchern mit mehrern kan nachgelesen werden.

Das Land an sich selbst ist sehr fruchtbar / lieget zur Handlung sehr bequem / ist sehr Volkreich und mit grossen Städten und Dorffschafften angefüllet / nur ist das Brenn- und ander Holz darinnen auch rar und theuer / und zeiget man an vielen Orten ganze Gegende voll Heden und Brennholz.

Man redet in diesen Landen / weil solche an unterschiedliche frembde Nachbarn grenzen / vielerley Sprachen / als Niederländisch / so die Mutter Sprache ist / Holländisch / Englisch / Spa

Spanisch und Francköisch / so gar / das
das viel gemeine Leute gefunden wer-
den / so zwey- bis dreyerley Sprachen
in Perfection reden.

Wo die Spanier und Franckosen
zu gebiethen haben / da wird einig
und alleine die Catholische Religion
erduldet; Wo aber die Holländer in
Spanischen Niederlanden das Com-
mando haben / da werden allerhand
Religionen gelitten / auch so gar die
Catholische / sonst aber nicht in den an-
dern sieben Provincken / davon zuvor
gedacht worden.

Die Franckosen und Holländer/
weil sie den so genandten Spanischen
Niederlanden nahe sind / können ihre
Portion darvon gar beqvem gonver-
niren / und guten Nutzen darauß zie-
hen; Hingegen muß Spanien / weil
es weit darvon abgelegen / bestän-
dig einen Gouverneur, so zu Brüssel
ordentlich residiret/halten/welcher dan
gemein

gemeiniglich einen kostbaren Staat
 führet / und sonst muß viel auff die Mi-
 litz und zu Unterhaltung der Bestun-
 gen angewendet werden / daß also von
 den Einkünfften gar wenig kan in die
 Königliche Cammer gelieffert werden.
 Die Einwohner sind noch ziemlichen
 arbeitsam und höfflich / wiewohl sie es
 an guten Wohlleben / wann es anders
 seyn kan / auch nicht ermangeln lassen.

Zu Ostende / welches eine kleine / aber
 wohl befestigte Stadt ist / haben die
 Spanier den einkigen Hasen von im-
 portance, wie sie dann von dar nach
 Spanien / und von Spanien wieder
 daselbst ordentlichen pflegen zu fahren
 und anzulanden.

In den Spanischen Niederlan-
 den kan man allerhand einkauffen von
 Wollenen und Cameel-Härnen Zeu-
 gen / gewirckten Tapeten / gekleppelten
 schwarzen und weissen Spitzen / Per-
 ruquen / Spanischen Weinen und
 Sect.

Seecten/ Spanische Rohre/ Sigellack/
Spanische Bücher/ Limburger Käse/
Schockelade/ Spanische Tücher/ Sei-
de/ seidene Zeuge / Sammet und der-
gleichen.

In dem Lande giebt et viel Cana-
le/ auch Schleussen/ Windmühlen/
Mahler/ Bildhauer/ Bildschnitzer/
Drechsler/ und Bordenwürcker. Die
Fallbrücken über die Canäle in den
Städten / so sich auff- und zumachen
wenn Schiffe aus- und einfahren / sind
an ihren Ketten und Gewinden sehr
künstlich gemacht/ und dahero sehens-
würdig.

Man pfleget in Spanischen Nie-
derlanden/ zumahl zu Brussel/ die Hun-
de einzuspinnen / als wie die Pferde/
und können drey ziemliche Hunde eine
so grosse Last auff kleinen Wagen weg
ziehen / als ein Mittel Pferd. Das
Geld in Spanischen Niederlanden ist
gut Banco und Wechsel- Geld / und
gehen

gehen die Patacons / Creutz-Thaler /
halbe und ganze Kopffstücke / so man im
Lande permisse Schilling nennet / nebst
den Spanischen Doublonen / in grossen
Schwange.

Die Gelegenheiten zu reisen / es
sey zu Wasser oder Lande / sind in die-
sen Landen noch ziemlich bestellet / wie-
wohl es sonst sehr unsicher zu reisen ge-
wesen / wegen der übel bezahlten Sol-
daten.

IV.

Was ist in Engeland in acht
zu nehmen?

S Engeland bestehet in dreyen
Königreichen / als Engeland /
Schottland und Irland. En-
geland und Schottland stossen mit fe-
sten Boden an einander / und machen
also zusammen eine grosse Insel; Ire-
land aber ist eine abgesonderte Insel
darvon / daß also die drey Königreiche
ums

um und um mit dem Meere umgeben
find/ von einem Könige und ihren Par-
lamonten regieret/ und zusamen Groß-
Britannien genennet werden.

Der Haupt-Provinzien in En-
geland sind sieben / als Kent/ Effect/
Suffect/ Westsect/ Ost-Angeln/ Mer-
cia/ und Northumberland: Diese sie-
ben Provinzen werden hernach wieder
in kleine Districte vder Gravschafften
eingetheilet/ und auf Englisch Schires
geheissen.

Schottland wird in drey Haupt-
Theile getheilet / als in das Süd-
liche Theil / und Nordliche Theil
von Schottland / und dann in die
Schottländischen Inseln / die so wohl
auff dem Irländischen/ als auff dem
Schottländischen Meere gelegen sind/
und zu Schottland gehören. Die er-
sten zwey Haupt-Theile werden her-
nach wieder in andere kleine Land-
schaften vertheilet.

☉

Irre

Irland wird auch in vier Haupt-
 Provinzen eingetheilet / als in Ulco-
 nia, Lagenia, Connacia & Momonia;
 Diese vier Provinzen werden auch
 wieder in andere kleine Landschaften
 vertheilet / wie in den Autoren / so von
 der Geographie geschrieben / mit meh-
 ren kan nachgesehen werden.

Was die Landschaften dieser
 drey Königreiche anlanget / so hat Ire-
 land den Ruhm / daß es gut zur Viez-
 heucht ist und gute Weide hat / zu-
 mahl vor Schaffe; deßgleichen fän-
 get man auch viel Fische / und abson-
 derlich viele Lachse daselbst.

Schottland ist sehr unfruchtbar /
 weil es viel Wasser / Morast und
 Berge hat. Viel Steinkohlen wer-
 den in Schottland gegraben / und in
 Engeland verführet / im übrigen hat
 es auch einen guten Fischfang. En-
 geland aber ist sehr fruchtbar / und
 bringet alles hervor / was man nur zur
 Nah

Nahrung bedarff/ ausgenommen den Wein/ welchen man von andern Orten muß dahin bringen/ und wird sonderlich viel Sect darinnen getruncken. Sonderlich aber sind die Englischen Pferde/ Hunde/ das Zinn und die Wolle in großem Beruf/ und wird darmit grosser Handel getrieben.

Was diese drey Nationen anlanget/ so sind die Engländer vor andern ziemlich höflich/ und schön von Leibes-Gestalt/ alle aber zusammen sind träge zur Arbeit/ Debauchanten/ und zur Rebellion geneigt.

Das Frauentzimmer in Engeland ist sonderlich schöne/ und hat grosse Privilegia, massen kein Mann in Engeland seine Frau schlagen darff/ und haben sie über ihre Männer zu gebieten.

Was die Religion anlanget/ so sind Engeland und Schottland der Reformirten Religion zugethan/ wie
 S 2 wohl

wohl es viel Quacker und andere Se-
eten und Religionen auch darinn
giebet/ ausgenommen die Catholischen/
so gar nicht erdult werden. In Ire-
land aber sind die meisten vor diesem
der Papistischen Religion zugethan ge-
wesen/ iezo aber sind die meisten Re-
formirter Religion. Die Posten sind
in Engeland sehr wohl bestellet / wie-
wohl meistens theils alles zu Pferde rei-
set / so gar auch das Frauenzimmer/
wie dann an den Strassen in Campa-
gne von einer Viertel Meile fast zur
andern gewisse Steine zum Ab- und
Aufsteigen gesetzt sind/ damit man sich
deren bedienen könne.

In Irland soll es keine Schlan-
gen oder andere giftige Thiere/ und in
Engeland keine Wölffe geben.

Sonst ist es in Engeland nicht
allzu sicher zu reisen/ zumahl alleine/ o-
der mit geringer Compagnie, wegen
der Strassen-Räuber/ deren ein Jahr
lang

lang viele nebst andern Delinquenten im Anfang eines neuen Monats justificiret und Kluppenweiß auffgehendet werden/massen ganz Engeland einem irregularen Garten verglichen wird/darinnen viel Hecken und Zäune sich befinden/worhinter sich dann die Räuber wohl verbergen können. Fünff Englische Meilen machen eine Deutsche aus.

In Engeland giebt es auch gut und schwer Silber-Geld/ und Ginée am Golde/ und wird alles nach Pfund Sterlingen gerechnet/ so nach Deutscher Münze fünf Thalcr current austräget.

Ein Reisender soll sonderlich die Universität und Bibliothec zu Dyfurt beschauen/ so sehens würdig ist / und trifft man aller Orten gelehrte und künstliche Leute an.

In Engeland kan man sonderlich einkauffen gute Tücher / wollene Zeu-

ge/ Sergen/ Boh/ gute Hüte/ allerhand Arbeit von Eisen und Stahle/ Strümpffe/ Band/ Uhren/ Hunde und Pferde.

In Engeland giebt es das beste Bier auf der Welt/ unsonderlich wird das Battel-Bier/ welches sehr Spirituös ist/ und von Gewürze gemachet wird/ weit und breit verführet.

Die Einwohner sind den Franzosen von Natur feind/ und heissen sie alle ein Franschdack / Das ist/ einen Französischen Hund/ mit welchem Prædicat dann der gemeine Pöbel alle fremde Passagiers auch beleet/ wenn sie einen beleidigen/ und wissen sie keinen Unterschied unter den Nationen sonderlich zu machen/ jedoch sind die Hochdeutschen bey ihnen in grossen E-
 rim.

Der Schiffbau und dessen Wissenschaft floriren sehr in Engeland/ und giebt es herrliche und feste Häfen daselbst.

V. Was

Was ist in Franckreich in
acht zu nehmen?

Franckreich hat im vorigen Se-
culo von allen angränzenden
Ländern viel Städte und Pro-
vinzen abgezwicket/ also daß man de-
ren gar viel könnte zusammen bringen/
und würde das heutige Franckreich in
vielen Provinzien bestehen/ wenn man
die Conquēten auch darzu rechnen
wolte. Sonst ist vor alten Zeiten
Franckreich an sich selber alleine in
zwölff Gouvernements oder Haupt-
Provinzen eingetheilet worden/ als
in Guienne, Languedoc, Provence, Dau-
phiné, Bourgogne, Champagne, Pic-
cardie, Normandie, Bretagne, Ile de
France, Lion und Orleans; Welche
Haupt-Provinzen dann wieder in
Kleine Landeschafften vertheilet werden.

In Franckreich giebt es viel
hertz

herrliche und grosse Städte/ Kirchen/
Schlösser/ Civil-Gebäude/ See-Hä-
fen/ Brücken/ Gräns-Bestungen/ Uni-
versitäten/ Academien/ Bibliothecken/
Klöster/ Parlamente/ Canäle / allwo
Gärten und gepflasterte Wege von et-
liche Meilen lang. Das Land lieget
unter einem guten und temperirten
Climate / und ist durchgehends sehr
fruchtbar/ und bringet alles in grosser
Menge hervor zur Unterhaltung Men-
schen und Viehe/ dahero auch zu Frie-
denszeiten von vielen andern Nationen
Postbare Reisen dahin gethan werden.

Die Einwohner sind im Studi-
ren sehr curios / in Exerociis sehr ge-
schickt/ im Kriege tapffer und geschwin-
de / in Conversation frey und unge-
zwungen/ in Kleidern veränderlich und
inventios / in allen Berriehlungen
munter und hurtig/ in Essen und Trin-
cken menagirlich/ und ihrem Köni_g ge-
treu ; sonst aber sind sie auch sehr
ruhms

ruhmräthig / schwachhaffig / unruhig /
verliebt / betrügllich / und halten in Po-
litischen Sachen einem Fremden kei-
ne Treu noch Glauben.

216 217 Bey Hofe zu Paris unter den
vornehmen Leuten und in den Städ-
ten an der Loire wird die beste und rei-
neste Französische Sprache geredetz
dahero ein Reisender / der solche erler-
nen will / wohl zusehen soll / daß er sich
keinen übeln Accent in der Sprache
angewöhne.

218 219 Franckreich hat allezeit seine et-
gene Könige gehabt / und fällt die Erö-
ne auff kein weiblich Geschlecht ; Vor
diesem ist die Gewalt des Königes
ziemlich von den Parlementen einge-
schrencket gewesen / heute zu Tage a-
ber hat sich der König ganz souverain
gemachet / und darffer er in seinem Rei-
che absolut befehlen / was ihm gellebet.

220 221 Vor diesem sind zwey Religio-
nen in Franckreich / als die Catholi-
sche

sche und Reformirte erduldet worden/ heute zu Tage aber sind die Hugonoten ausgetrieben/ oder doch zur Catholischen Religion gezwungen worden/ also daß nur einig und alleine die Catholische Religion daselbst gelitten wird/ es wäre denn an den Gränzen und in conquestirten Orten / da noch andere Religionen auch zur Zeit, ihre Freyheit behalten.

Die Posten so wohl zu Wagen als zu Pferde/ nebst andern bequemen Gelegenheiten sind in Franckreich sehr wohl angeleget/ also daß man mit guter Manier die Reisen darinnen verrichten kan / und ist eine ganze Französische Meile so viel als eine halbe Deutsche Meile von einer Stunde.

Das Geld in Franckreich wird nach Belieben des Königes auff unterschiedlichen Werth gesetzt/ und hat man an Silber-Gelde halbe / ganze und Ortshaler/ an der Gold-Münze aber

abet die ganzen und halben Louis d'or, wiewohl das Spanische Geld darinnen auch gilt/ so viel es am Gewichte austräget; In Deutschland gilt ein Französicher ganzer Thaler oder ecus blanc 3 2. gute Groschen / oder 2. Reichs-Gulden.

In Frankreich kan man in allen Wissenschaften und Professionen etwas erlernen/ sonderlich aber im Tanzen/ Singen/ Chirurgie und andern Sachen; So kan man auch allerhand Lustbarkeiten darinnen haben/an Bällen/ Comödien / Opern/ Spazierfahrten und Spielen/ maßen dann das Spiel-Geld vor allen andern Dingen muß bezahlet werden.

In ganz Frankreich hat man kein Bier/ sondern lauter Wein und Wasser / ausgenommen zu Paris wird etwas von braun und weissem Biere gebrauet / und an statt des Hopffens mit Ochsen-Galle bitter gemacht.

machtet/ welches dann schmeckt/ daß
 man Schelme und Diebe darmit
 martern konte. *1517* *1518* *1519* *1520*
 Das Franckreich hat grosses Reich-
 thum und Einkünffte/ wie auch grosse
 Macht und Gewalt zu Wasser / und
 absonderlich zu Lande/ wie es dann ei-
 ne Armee von 300000. Mann kan
 auff die Beine bringen/ und also allei-
 ne mit etlichen Potentaten zugleich
 Kriegführen; / nur gehet es ihme an
 Pferden ab/ welche im Lande nicht so
 häufig fallen/ und müssen solche von
 andern Orten / / und sonderlich aus
 Deutschland/ dorthin viel erkauffet
 werden. *1521* *1522* *1523* *1524* *1525* *1526* *1527* *1528* *1529* *1530*

Allerhand Galanterien und
 Moden / so in Franckreich alleine er-
 funden werden/ wie auch andere noth-
 wendige Sachen kan man in diesem
 Königreiche / und sonderlich zu Pa-
 ris und Lion erhandeln und bekom-
 men. *1531* *1532* *1533* *1534* *1535* *1536* *1537* *1538* *1539* *1540*

Es

Es soll kein Reisender unterlas-
 sen den Königlichen Hof / dessen Ma-
 gnificenz / die Königlichen Paläste und
 Gärten / Ställe und Zeug: wie auch
 andere grosse Häuser öftters zu bese-
 hen / weil darinnen viel Maritäten und
 sehens: würdige Sachen für Augen-
 kommen ; sonderlich soll man den
 Louvre und Garten / Versailles und
 dessen Garten / St. Germain und dessen
 Garten / ingleichen auch Fontaineblau
 und dessen Garten / St. Clou und dessen
 Garten / Fontainen / Cascaten / Laby-
 rinthen / und Menagerien beschauen /
 dergleichen man in keinem Lande leicht
 wird antreffen.

Wenn der König im Früh-
 Jahre die Revüe über das Königl-
 che Hauß hält / soll ein Fremder hier-
 unter der Zeit und Gelegenheit wahr-
 nehmen / solches auch zu sehen / weil al-
 les sehr herrlich und admirable ist.

S

Man

Man muß auch zu Paris den Luxemburgischen Pallast und Garten/ in gleich en auch zu St. Denis das Königlische Begräbniß/ die Monumenta, den herrlichen Schatz und Reliquien beschauen weil dieses alles höchstwürdig von allen curiosen Leuten in Augenschein genommen zu werden/ anderer Ding/ Gebäude Klöster u Bibliothekē zu geschweigen/ davon man im Landschon Erkundigung kan einziehen/ und nach Gelegenheit alles wohl besehen.

In Franckreich kan man auff den Reisen vielerley Sachen einkauffen/ weil man in vielen kleinen Städten gewisse Künstler und Handwerker findet / so fast mehrentheils nur einerley machen/ und pflegen sie solche in die vornehmen Wirthshäuser hausiren zu bringen/ wann sie vermercken/ daß einige reisende und fremde Personen ankommen/ wiewohl man alles auch

auch zu Paris bekommen kan / da es zwar etwas theurer ist.

Sonst kan man in Franckreich / und zumahl zu Paris / allerhand farbigte Tücher erkauffen / ingl. allerhand seidene / silberne und güldene Brokate und Stücke / Strümpffe / Hütesband / Franzen / Galonen / Borten / Degengehencke / Scharppen Schue / Stieffel / Pantoffeln / Handschue und Paruquen. Item allerhand Gewehr von Degen / Pistohlen und Flinten / Sättel / Säume / Schabracken und dergleichen. Allerhand Spitzen von weissen Faden / Seide / Silber und Golde. Item mancherley Mathematische und andere Instrumenta / Bilder / Gemählde / Tapeten / Statuen von Holze / Steine / Gips und Bronze. Ingleichen grosse Spiegel / allerhand Kästlein / Futterale / Gläser / gute Weine und dergleichen.

VI.

Was ist in Italien in acht
zu nehmen?

Italien oder Welschland siehet
in den Land-Karten nicht viel
anders als ein Stiefel aus/ und
wird dahero gemeiniglich in drey Thei-
le vertheilet/ als in den Obern/ wo die
Stolpen sind/ in den Mittlern/wo die
Beine sind/ und in den Untertheil/ wo
der Fuß des Stiefels ist.

Der obere Theil hält in sich (1.)
7. grosse Herzogthümer/ als Savoyen/
Piemont/ Monferrat/ Meyland/ Par-
ma/ Modena und Mantua. (2.) Drey
freye Republicken/ als Venedig/ Ge-
nuua und Lucca. (3.) Neun kleine
Fürstenthümer/ als / Mirandolano,
Sabioneda, Castiglione, Bozzolo, No-
vellara, Solforino, Mafferano, Monaco,
und Massa.

Das

Das mittlere Theil von Italien hält in sich (1.) das Groß Herzogthum Florentz/ (2.) das Päßstliche Gebiethe oder den Kirchen=Staat / und (3.) etliche kleine Staaten/ welche im Florentinischen und Päßstlichen Gebiethe mit untermenget sind.

Das untere Theil von Italien begreiff in sich das Königreich Neapolis/ welches in vier Haupt=Theile eingetheilet wird / als nemlichen in Terra Laboris, Aprutium, Apulia und Calabria, welche dann hernach wieder in ihre eigene Provinzen eingetheilet werden/ der Inseln zu geschweigen/ die darzu auch gehören.

Was das Land in Italien an sich selbst anlanget/ so ist zu wissen/ daß solches oben / wo es an Franckreich und an die Schweiz stößet/ schrecklich gebürgigt ist / welche Gebürge dann mit dem gemeinen Nahmen die Alpen oder Schweizer=Gebürge genen=

net werden. Sonst aber ist Italien
eines von den schönsten Ländern in der
ganzten Welt / und wird wegen der
unvergleichlichen Fruchtbarkeit an
Wein / Früchten und andern De-
licatessen nicht unbillig das irrdische
Paradies geheissen / und pfeget man
im gemeinen Sprichwort zu sagen /
wer Italien nicht gesehen / der hat
nichts gesehen / ob er gleich andere Län-
der durchreiset.

Die beste Italiänische Sprache
wird zu Rom und Florenz geredet /
nach dem alten Sprichwort / lingua
Toscana, in bocca Romana.

Die Italiänische Nation kan ihrem
Humor nach nicht besser beschrieben
werden / a's wenn man saget / daß bey
ihnen ein Temperament zwischen der
Spanischen Grandezza und zwischen
der Französischen Freymüthigkeit sich
befinde. Im übrigen sind die Ita-
liäner sehr verschwiegen / reden wenig /
scharff

scharffsinnig/ sonderlich in der Music/
Bau- und Mahler-Kunst/ und findet
man viel Künstler unter ihnen/ zumahl
zu Rom; Hingegen sind sie auch ziem-
lich wohlüstig/ faul/ betrügerisch/ ei-
fersüchtig und meuche!mörderisch/ wie
man sich dann vor ihnen in ihrem Lan-
de wohl in acht zu nehmen hat.

Es wird keine andere Religion
in ganz Italien gelitten/ als die Ca-
tholische und Jüdische/ und wird auch
kein anderer zum Pabst erw. hlet/ er
sey dann ein Italiäner von Ge-
burth.

Italien wird von vielen Herren
regieret/ denn erstlich hat der Pabst
sein Theil/ hernach hat der Käyser
seine Lehns-Leute darinnen/ ferner hat
der König in Spanien seine Portion/
und leglich sind viel souveraine Fürsten
und Republicquen/ wie bereits gemel-
det worden.

In Italien sind viel herrliche und grosse Städte zu sehen/ und ist das ganze Land von Dorffschafften/ Feldern/ Weinbergen/ Gärten/ Wiesen/ Bäumen und Häusern sehr wol angebauet. So findet man auch viel grosse See-Häfen darinnen/ weil das Land zwischen zweyen Meeren lieget/ und sind nebst andern Schiffen und Fahrzeug die Galeeren und Galliazen wohl bekant und im Gebrauch.

In Italien; sind sehr und viel herrl. Gebäue an Kirchen/ Klöstern/ Palästen/ Bestungen/ Academien/ Narritäten / Antiquitäten / Reliquien/ Monumenten/ Bibliotheken/ Zeughäusern/ Gärten/ Lust-Häusern/ Grotten / Fontainen/ Cascaden/ Labyrinthen / Orangerien / Statuen/ Portalen/ Säulen/ Operen/ Comödien und andern dergleichen Häusern und Sachen zu sehen/ deren sich ein Reisender
an

an einem ieden Orte fleißig erkundigen und solche beschauen soll.

In Sommer soll man in Italien nicht viel reisen/ weil die Hitze ziemlichen groß ist/ und der Leib darbey sehr strapaziret wird. Sonst sind die Posten und andere Gelegenheiten in Italien sehr gut und wohl angeleget / und machet eine Italiönische Meile eine Deutsche Viertel Meile aus.

Weil es in Italien vielerley Herrschafft giebet/ so findet man auch unterschiedliche Sorten am Gelde/ dahero ein Reisender fleißig darauff achtung geben / und das Geld an einem ieden Orte bald kennen lernen soll/will er anders nicht betrogen werden/und keinen Schaden leiden.

In Italien kan man in Mahlen u. Reissen/ ingleichen in der Music / sowohl vocal als instrumental, wie auch in der Perspectiv und Civil. Baukunst / desgleichen in der Bildschneiberey

keren und Bildhauerer / item in Reiten und Fechten sich wol exerciren / und darinnen was rechtes erlernen / weil dergleichen Professiones sehr im Schwange gehen.

In Italien findet man gar kein Bier / und muß man darinnen nur Wein und Wasser trincken ; weil nun auch viel süsse Weine daselbst wachsen / soll ein Fremdling sich wohl in acht nehmen / derselben auff einmahl nicht zu viel zu trincken / sintemahl einer leicht das hitzige Fieber darvon bekommen kan / ob sie gleich dem Munde sehr angenehm und wohlschmeckend fürkommen.

Dergleichen soll man auch dem Köhlen und süssen angemachten Wasser und Limonaden bey grosser Hitze auff einmahl nicht zu viel thun / weil dergleichen Getränke den Magen leicht verderben / und hernach kalte Fieber

Fieber oder andere Kranckheiten er-
eignen Können.

In Italien kan ein Reifender
einkauffen allerhand wohlriechende
Sachen / Oltäten / Essenzen / parfum-
mirte Felle / Handschue / wohlriechen-
de Seiffe / Küssen; Ingleichen aller-
hand Seide / seidene Zeuge / Brockar-
de / Scharlach / Sammet / seidene
und andere Strümpffe / von Seide /
Gold und Silber gestrickte und ge-
wirckte Camisöler / Hosen und Mü-
ßen / item / eidene / silberne oder gülde-
ne Francken / Borten / Galonen /
Scharpen; Item allerhand Pluma-
gen und Federn / Spiegel / Gläser /
Perspective / Brillen / Masqven /
Baumwolle / Matrazen und Des-
cken; Ingleichen Edelgesteine /
Perlen / Zucker / Citronen / Pomme-
ranken / Saarpuder / Kleine Schoß-
Hündlein / Maulthiere / Schnupffto-
back / weisse und andere Spißen von
Sag

Faden / Silber und Golde ; Item
 allerhand Mathematiche und
 andere Instrumenta / Früchte und gu-
 te süsse Weine / und dergleichen / so al-
 les an gewissen Orten und Enden kan
 erkundiget / und auff das genaueste be-
 handelt werden.

Wenn nun ein kluger und curiöser
 reisender junger Mensch diese und
 dergleichen Maximen und Observan-
 zen auff seinen Reisen in der Fremde
 wird wohl in acht nehmen / der wird
 nicht alleine die Zeit und sein Geld
 wohl anwenden / sondern er wird auch
 sich sehr qualificiret und circumspect
 darbey machen / und zu seiner Zeit
 grossen Nutzen und Ehre
 darvon haben.

E N D E

AB-42 ⁵/₁₀

8

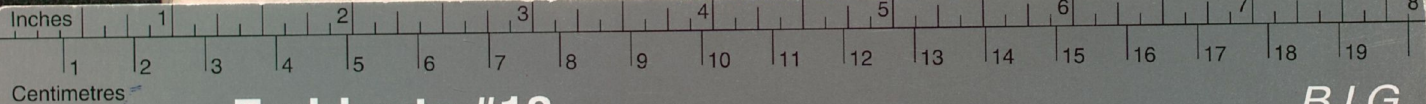
X 23375 45

Nº



Euridiser
West-Mann

worinnen enthalten/
Wie ein reisender Cavalier oder
fremder Passagier nach folgenden
General-und Special-
Reise-Maximen und Ob-
servantzen seine Reise in den für...



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



den Joh. Herbold Klossen/Buchh. 1701.

